

# JAHRESBLATT 2022 WANGEN AN DER AARE



# Inhaltsverzeichnis Jahresblatt Wangen an der Aare 2022

---

Vorwort <i>Vorstandsfrauen</i>	2
Der Pontonier-Sportverein von Wangen an der Aare <i>Grädel Fritz, Jenzer Ernst, Buchwalder Thomas</i>	3
Unser Wanger Wald – der Gensberg <i>Grünig Hermann</i>	20
Naturschutzgebiet Dägimoos <i>Roth Schatzmann Daniela und Grünig Hermann</i>	27
Mausohrfledermäuse in Wangen an der Aare – eine Sensation! <i>Kuhnert Claudia</i>	29
Auf einen Kaffee bei Ursula Bracher-Strasser <i>Schaarschmidt Christine</i>	34
Prospektionen beim römischen Gutshof am Galgenrain/Unterberg <i>Rieder Jonas</i>	38
Die dicke Berta – ein Rückblick <i>Flück Marianne</i>	44
Kennen Sie Wangen? Verschwundene Gebäude <i>Von Arx Thomas</i>	48
Unsere Verstorbenen 1. Januar bis 31. Dezember 2021	51
Neues Buch – Zu guter Letzt – In eigener Sache – Impressum	53

# Vorwort

---

Liebe Freunde des Museumsvereins

An dieser Stelle meldet sich üblicherweise unser Präsident Peter Burki zu Wort. Nun ist es ja nicht in Stein gemeisselt, dass der Präsident das Vorwort immer schreiben darf, zumal er heuer gesundheitlich leicht angeschlagen ist, und so haben wir Anstandsdamen... äh... Vorstandsdamen gedacht, wir übernehmen diesen Part für einmal.

Wie immer kommen wir dafür natürlich in gemütlicher Runde zusammen, bevorzugterweise in alten Gemäuern, wie es sich für Mitglieder eines Museumsvereins geziemt. Der beste Rahmen dafür bietet sich im urgemütlichen Städtli Nr. 17, der Schnurrpfeiferei, an. Viele schöne alte Trouvaillen kann man hier bestaunen, Sachen und Sächeli, die die Welt nicht braucht aber eben trotzdem Freude bereiten. Das Lustwandeln durch alte Sachen – physisch und gedanklich – lenkt uns natürlich immer wieder von der Arbeit ab. Was natürlich nix macht...

A propos Trouvaillen: Besuchen Sie unbedingt unser wunderbares Museum! So viele schöne und interessante und inspirierende Sachen können Sie da bestaunen! Gönnen Sie sich eine kleine Auszeit vom Alltag, und lassen Sie sich in vergangene Zeiten katapultieren. Wir haben Gott sei Dank das Schlimmste in Bezug auf das Coronavirus überstanden, das

Museum darf wieder offen sein, also schauen Sie an einem ersten Sonntag im Monat bei uns rein!

A propos Coronavirus: Grad alles haben wir uns nicht nehmen lassen! Der Vortrag im Herbst 2021 über die Wasserversorgung Wangen an der Aare, virtuos präsentiert von Urs Pfister, lockte zahlreiche interessierte Besucherinnen und Besucher in den Burgersaal. Es war einfach schön, wieder zusammen kommen zu dürfen, sich auszutauschen und einen gemütlichen Abend im Gemeindehaus zu verbringen.

A propos Gemeindehaus: In unserem Büro im Gemeindehaus sah man vor lauter Bäumen – verarbeitet zu Möbeln – das Wesentliche kaum mehr: Ein Arbeitsplatz! Fleissige Biennen wirbelten viel Staub auf und misteten viel Unnützes aus. Jetzt können die fleissigen Drohnen sich in einem schönen und hellen Büro ihrer wichtigen Arbeit widmen: Dem Digitalisieren des Museumsgutes.

A propos Museumsgut: Wir wünschen Ihnen alles Gute, beste Gesundheit und freuen uns auf ein Wiedersehen!

Herzlichst, Ihre Vorstandsfrauen  
Daniela Roth Schatzmann, Vreny Ryf, Christine Schaarschmidt und Hanni Wagner



# Der Pontonier-Sportverein von Wangen an der Aare

---

**Fritz Grädel, Ernst Jenzer und Thomas Buchwalder, arrangiert durch Markus Hählen**

*Im Jahr 1902 wurde der Pontonier-Fahrverein Wangen (heute Pontonier-Sportverein Wangen PSVW) gegründet, obwohl die Pontoniere schon vorher diese Tätigkeit ausübten, nicht sportmässig, sondern im Sinne von Transport von Gütern, Waren und Personen und Rettungseinsätzen. Da Wangen an der Aare liegt und die Brücke über diesen Fluss zu unterhalten hat, gehören die Pontoniere zu Wangen wohl seit dessen Gründung untrennbar zusammen. Deshalb ist es an der Zeit, etwas über diese traditionelle Wassersportart in unserem Jahresblatt zu erfahren. Zum 100-Jahr-Jubiläum im Jahr 2002 entschied ein Team der Pontoniere Wangen die Geschichte des Vereins aufzuarbeiten und in einem etwa 100-seitigen Jubiläumsbuch für die heutigen und zukünftigen Generationen herauszugeben. In diesem Jahr wird der Verein bereits 120 Jahre alt. Die folgenden Texte sind Auszüge aus diesem Jubiläumsbuch. Der grosse Dank gehört dem Pontonier-Sportverein, der uns diese Jubiläumsschrift freundlicherweise zur Verfügung stellte.*

## **Wangen an der Aare und seine Geschichte**

Das Städtchen Wangen liegt an der Aare, dem grössten und wohl heute noch schönsten Fluss des Mittellandes. Schon seit Menschengedenken verlockte es die Menschen zur Schifffahrt, denn man weiss, dass bereits die Römer diese Wasserstrasse rege benutzten. Dadurch ist denn auch die Geschichte des Städtchens Wangen eng mit der Aare verbunden. Im Laufe der Jahrhunderte brachte der Fluss den Bewohnern Freud und Leid: unzählige Hochwasser, Überschwemmungen, noch vor 300 Jahren war der Bernerschachen eine Insel, dem gegenüber lebte die Fischerei, grosse Fischweiher bildeten sich. Kranke Leute wurden vom Inselspital Bern in den Aargau zur Badekur transportiert. Die Schifffahrt blühte, Salz wurde transportiert und im Salzhaus deponiert. Flüchtende Hugenotten aus der Zeit des 17. Jahrhunderts (der Sonnenkönig vertrieb diese damals aus Frankreich) wurden in Wangen eingeschifft, so konnten sie sich dem Angriff der Ambassadoren in Solothurn entziehen. Bei Hochwasser musste oft die ganze Burgerschaft Tag und

Nacht wachen. Die Holzbrücke über die Aare, mit ihr wird 1367 auch der Zoll des Städtchens erwähnt, musste infolge Stromschnellen und Wirbeln oftmals gesichert werden.

## **Tücken der Aare in Wangen an der Aare**

Dass der Fluss nicht nur Gutes, sondern auch Tücken in sich barg und dass die damalige Schifffahrt auf der ungebändigten Aare viel gefährlicher war als heute, wissen auch die Pontoniere. 1480 wurden durch ein Hochwasser Häuser und Güter überschwemmt und die Brücke stark beschädigt, denn ein Schiff, vollbesetzt mit Söldnern, prallte in ein Joch, über 100 Leute ertranken. 1615 kenterte ein Schiff mit 70 Personen, rund die Hälfte konnte sich retten. 1704 ertranken 29 Personen oberhalb von Wangen. Am 31. Mai 1806 kam bei hochgehendem Wasser ein Schiff mit 37 Leuten die Aare herunter. Dieses prallte auf den ersten hölzernen Pfeiler der Holzbrücke und kenterte. Dank vier Wangener Pontonieren konnten alle Leute gerettet werden. Trotz besserer Fahrtechnik mussten die Pontoniere neuerer Zeit mehrere Unfälle beklagen: 1891

kenterte ein Schiff am nördlichen Pfeiler – elf Pontoniere aus Olten und Solothurn ertranken in den Fluten (*die ganze Geschichte steht im NB1997 = Neujahrsblatt 1997*). Dem Pontonier-Fahrverein Aarwangen wurde 1932 der steinerne Pfeiler beim Landemanöver zum Verhängnis: Zwei Männer und eine Frau kamen in den Fluten ums Leben.

### **Vereinsunglücke auf dem Wasser**

Am Sonntag, dem 12. Juli 1908 unternahm ein Mitglied des Vereins zusammen mit einem Soldaten, der in Wangen im Dienst weilte, eine Fahrübung mit einem Notschiff. Unglücklicherweise fuhren sie an einen Brückenpfeiler und das Schiff wurde mitten entzwei gerissen. Glücklicherweise konnten sich die beiden Fahrer schwimmend ans Ufer retten. Trotz Anfrage war das Eidg. Geniebüro nicht bereit, das Schiff kostenlos zu ersetzen und machte den Verein für den Schaden haftbar. Ferner offerierte das Büro einen Ersatz zum Selbstkostenpreis von CHF 140.–. Die beiden Verursacher waren mittellos und die Vereinskasse in Folge der Anschaffung einer Vereinsfahne erschöpft.

Die Talfahrt nach Brugg vom 4. Oktober 1910, zum Abgeben der Pontons, verlief nicht programmgemäss. Ein nur wenig aus dem Wasser ragender Baumstamm bei Biberstein wurde den Pontonieren zum Verhängnis, denn infolge der starken Strömung fuhr das zweiteilige Ponton seitwärts an den Baum. Das Umkippen infolge des Wasserdrucks war unumgänglich. Das umgekippte Ponton trieb die Aare abwärts, zwei Insassen klammerten sich an den Baumstamm, drei gelangten schwimmend ans Ufer, vier konnten sich auf dem gekippten Schiff halten und wurden schlussendlich von einem anderen Ponton aufgenommen.

Im Juni 1919 erschütterte der Wassertod von Freimitglied Hans Bürli, damals in Klingnau

wohnhaft, die damaligen Kameraden. Er hatte mit einem Weidling des Vereins eine Talfahrt von Wangen a/Aare nach Klingnau unternommen. Das Schiff kenterte beim Bibersteinwehr, alle vier Insassen ertranken, darunter auch Hans Bürli beim mutigen Versuch, seine Kameraden zu retten.

Eine lange zweitägige Talfahrt, von Wangen a/Aare nach Laufenburg und danach nach Basel-St. Johann am 23. + 24. Juni 1923, wurde vom Missgeschick des Pontoniers Jakob Burkhardt überschattet. Beim Werk Wynau wurde eine Rampe eingebaut. Beim Transport eines Pontons mit einem Spannkabel glitt das Schiff allzu rasch die Rampe hinunter. Jakob Burkhardt glitt auf dem schlammigen Laden aus und wurde ins Wasser gestossen, wobei das hintere Schnabelstück über ihn hinwegfuhr. Die erlittene Hüftverletzung hatte eine lebenslängliche Teilinvalidität zur Folge.

### **Pontoniere als Retter in der Not**

Anlässlich der Hochwasserkatastrophe in Utzenstorf vom 15.–18. Juni 1910 wurde der Verein telegraphisch zur Hilfe aufgeboten. In-nerhalb einer halben Stunde war man marschbereit. Abends um acht Uhr kamen die Pontoniere im Überschwemmungsgebiet an. Die Arbeiten waren wegen der Dunkelheit sehr schwierig. Die Emme hatte den Damm durchbrochen und wälzte sich mitten durch Kulturland und Wohngebiet. Bis nachts um ein Uhr arbeitete man ununterbrochen an der Rettung von Mensch und Vieh. Am zweiten Tag dauerte der Einsatz von morgens vier Uhr bis zehn Uhr abends. Am dritten Tag wurden zwei Notbrücken über die Emme gebaut, um die Verbindung mit Bätterkinden wieder herzustellen. Am vierten Tag folgte die Materialkontrolle. Das Material wurde auf die Bockwagen geladen und gegen Abend der Heimweg angetreten. Der Gemeinderat von Utzenstorf zeigte sich für diesen Einsatz sehr dankbar! Als Belohnung für den unermüdlichen Einsatz

bekam jeder der wackeren Mannen von Wangen a/Aare ein Paar genagelte Schuhe.

Noch heute ist Wangen a/Aare Stützpunkt der Hochwasseralarmorganisation. Regelmässig finden Übungen in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr zur Bekämpfung von Hochwasser, Ölverschmutzung und möglichen Brandherden (Holzbrücke) statt. Die Hauptaufgabe beschränkt sich auf die Entfernung von Schwemmholz an Brückenpfeilern und anderen festen Bauten in der Aare.

### **Wangen an der Aare – damals und heute – aus der Sicht der Pontoniere**

Wichtiger als die Personenschiffahrt war der Gütertransport auf der Aare. Lagerhäuser wurden gebaut, so in Wangen a/Aare das Länthaus zur Lagerung von Korn, Salz, Holz und Wein. Wangen a/Aare war um 1720 Hauptsalzfactorie. Nach dem Abbruch dieses Hauses 1938 wurde auf dem Gelände der neue Kasernenstrakt, heute die Gemeindegasse, gebaut. Die Wangen Schiffeleute, meist aus den Familien Strasser und Schorer stammend, bauten gelegentlich auch selbst Schiffe zum Handel mit Wein und Holz. Aus Angst, die Aareschiffahrt könnte verschwinden, wurde 1876 die Gäubahn erbaut. Neben der alten Propstei, dem Ortsmuseum, den Vereinen, den Kirchen, den altherwürdigen Häusern, den kulturellen, sportlichen und parteilichen Belangen, wurde das neue Salzhaus zum Zeughaus der IV. Division. Wangen wurde in den folgenden Jahren zur Militärstadt. So wurde Wangen a/Aare zum Korpsplatz und war bis 1897, als Waffenplatz für Genietruppen reserviert.

Mit Wangen a/Aare verbinden die Veteranen vorwiegend unauslöschliche Erinnerungen an die aussergewöhnliche Zeit der Mobilisation. Die Schwere jener Tage ist gehoben, das Dunkel-Schicksalhafte verklärt und beschönigt im Spiegel der Rückerinnerung und der Kameradschaft. Heute aber wie auch damals stammt

*Pontonbrücke um 1892*

es sich als Hüter des Aareübergangs und als Wahrer alter vaterländischer Tradition im Hinblick zum Jura. Für die heutigen und ehemals aktiven Pontoniere ist das Aarestädtchen darüber hinaus ein Wahrzeichen des Sinnes, Bedeutung und Sache der Pontoniere wie auch Berufung, denn das Wasserfahren und die damit verbundene Rettungsbereitschaft ist so alt wie der Ort selber.

Hier stauten sich schon die Völkerwanderzüge, lange bevor eine Holzbrücke die Ufer verband. Damals bot nur das Gebiet der Hohfuren eine gefahrlose Möglichkeit der Übersetzung. Die strategische Bedeutung von Wangen a/Aare erkannten im 12. Jahrhundert die Zähringer als erste. Durch sie entstand der ursprüngliche Brückenkopf zum befestigten Städtchen. Wangen a/Aare war Sitz der Landvogtei, des Landgerichts, der Salzfactorie mit der Bedienung von 55 Gemeinden, sowie Zollstätte. Die schlechten Verbindungen in Richtung Jura brachten beträchtlichen Verkehr auf der Aare. Der Jahresverkehr der Salzfactorie belief sich auf 150'000.– bis 200'000.– Franken. Für den Salzhandel war die Schiffahrt von grösster Bedeutung (*mehr zur Salzfactorie im NB1992 und vom Salz und Salzhaus im NB2007*). Beachtlich war auch die Schiffsfracht mit Burgunder-, See- und Waadtländerwein, welche die Aare herunter kamen. Zur Zeit der napoleonischen Kriege, insbesondere des dritten Koalitionskrieges,

erlebte der Holzhandel einen gewaltigen Aufschwung. Schiffszieher zogen die Schiffe an langen Seilen am rechten Ufer aareaufwärts bis nach Solothurn, wo dann Pferde eingespannt wurden (*mehr zur Flösserei und Schifffahrt auf der Aare im NB1998*).

Heute ist diese Zeit längst vorbei, und auch das entsprechende Handwerk ist verschwunden. Geblieben aber sind die Freude am Wassersport und die Liebe zur Aare, schon lange bevor in Wangen a/Aare ein organisierter Pontonierfahrverein bestand. Das Wasserfahren, das Fischen und Schwimmen sind die eigentlichen Elemente des echten Wangers. Die Grundlagen zum Garnisonstädtchen waren gelegt und somit regten die Verantwortlichen zum Wasserfahren an. Der eidgenössische Brückentrain, mit Material zum Bau von Brücken, wurde zusammengestellt und das restliche Material in Wangen a/Aare deponiert. Dazu gehörten auch 22 vierspännige Pontonwagen mit Brückenmaterial und Schiffen, sowie ein Notschiff. Das Material einer Abteilung des Divisionsbrückentrains wurde später vom Salzhaus ins Zeughaus Wangen a/Aare verlegt. Dadurch war die Möglichkeit zum Wasserfahren und Brückenbauen gegeben. Für Wangen a/Aare und speziell für die einheimischen Pontoniere öffneten sich nun verschiedene Möglichkeiten der Vereinszukunft. Die Anfänge der ersten Pontonier-Fahrvereine dürften in die Siebziger-, sicher Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Aarau und Aarburg erwähnen 1880 als ihr Gründungsdatum; Olten 1887 und Aarwangen 1891. Zehn Sektionen schlossen sich 1893 dem eidgenössischen Zentralverband an, wohl noch ohne Wangen a/Aare, obwohl von einer ersten Gründung 1892 die Rede ist. Die Akten bestätigen, dass der Pontonier-Fahrverein Wangen a/Aare 1902 offiziell im Restaurant Stadtgarten nach einer Intervention von Pontonier Wachtmeister Ernst Mühlemann gegründet wurde.

Bereits seit über 100 Jahren kennt man in Wangen a/Aare die Aktivitäten der Pontoniere. Erfolge und Jugendförderung einerseits, Uferreinigungen und Holzentstauungen andererseits, wechseln mit Wasserspielen, Fischessen, Schlauchbootrennen, Wettfahren, alles Aktivitäten der Neuzeit, ab. Die Pontoniere können auch immer auf die grosse Unterstützung der Armee zählen. Neben der Gemeindekaserne findet man nördlich der Aare die ehemaligen Luftschutztruppen, heute Rettungstruppen genannt. Die Pontoniere schätzen das gute Einvernehmen mit der Armee. Welches wohl auch in der Neuzeit Fortbestand haben wird. Dies ist besonders bei den Wettfahrten wichtig. Die Pontoniere, heute mit Namen Pontonier-Sportverein, beleben das Städtchen nicht nur sportlich, sondern auch durch ihre Hilfsbereitschaft. Vorwiegend bei speziellen Flussvorkommnissen kommt dies zum Zuge.

Wangen a/Aare ohne Pontoniere – ein kaum denkbarer Zustand!

### **Geschichtlicher Rückblick**

Der Pontonier hatte schon vor einigen tausend Jahren als militärischer Brückenbauer eine wichtige Bedeutung. Schon damals bedurfte es wasserkundiger Bauleute zum Überwinden der Wasserläufe. In den Urzeiten benutzte man Flosse aus Tierhäuten als schwimmende Unterstüztungen für Stege, heute dienen grosse Gummiboote und Leichtmetallkonstruktionen dazu, mit schweren Lasten befahrbare Brücken in kurzer Zeit zu schlagen. Einige interessante Daten der Brückenschläge des Altertums sowie der Entwicklung der Pontonbrücken:

- 518 v. Chr. Übergang über die Rhone durch die Truppen Hannibals
- 514 v. Chr.

Bau einer 700 Meter langen Brücke über den Bosphorus

- Jahr 265

Römerbrücke über den Rhein bei Eschenz

- Jahr 1672

Einführung von kupferblechbeschlagenen Pontons im franz. Heer

- Jahr 1820

Aufstellung des ersten eidgenössischen Pontontrains

- Jahr 1899

Schaffung des ersten Ordonnanz-Kriegsbrückenmaterials mit zerlegbaren Pontons österreichischer Herkunft.

### 10 Jahre vor der Gründung

*„Was glänzt auf jenen Wassern,  
Was weht für ein Panier,  
Was sind das für Husaren,  
Die auf den Wassern fahren?  
Das sind die Pontonier!“*

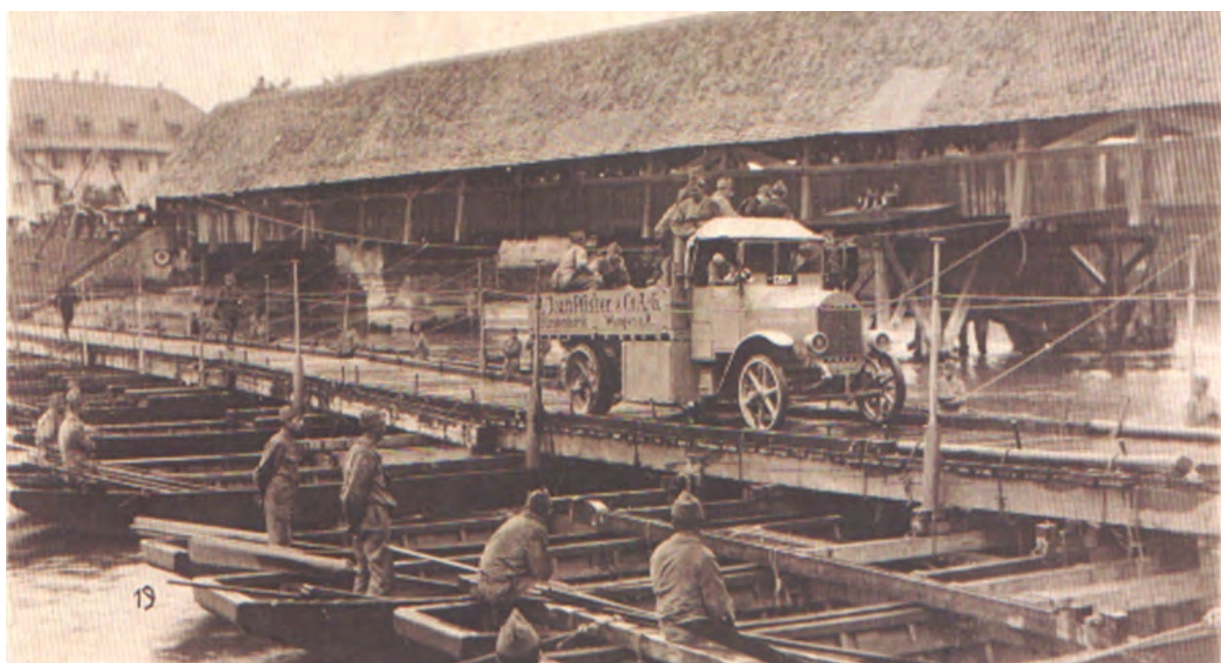
So heisst es in einem Protokoll aus dem Jahre 1892, denn die Wanger organisierten damals ein Wettfahren mit einer Preisverteilung. Der Einladung zu diesem Wettfahren folgten auch die Aarwanger unter dem Motto: Ausmarsch

nach Wangen a/Aare. Die Schiffe, mit welchen man nach dem Wettfahren heim fahren wollte, wurden mit einem Fuhrwerk nach Wangen a/Aare transportiert. Die acht Mann des Vereins marschierten zu Fuss. Bei Wirt und Metzger Klaus genehmigte sich die Mannschaft ein Zmittag. Für 60 Rappen pro Mann, konnte man genug essen und war in vollem Masse zufrieden.

Es folgte die Besammlung der Vereine von Wangen a/Aare, Solothurn und Aarwangen. Voraus marschierte das Preisgericht und zusammen ging's zum Schachen, wo die Festwirtschaft war und viele Zuschauer die Manöver abwarteten.

Das Wettfahren wurde mit den zwei Wanger Notschiffen gefahren. Die Wanger sollen sich gehörig vorbereitet haben. So kam es dann auch, dass sie, dieser heiklen, reissenden Stelle kundig, vorab Preise gewannen. Aber auch die Aarwanger durften einige Preise nach Hause tragen, obwohl sie des Flusslaufes unkundig waren.

Nach dem Fahren ging es auf dem Festplatz, wie auch im Städtli Wangen a/Aare, gemütlich zu und die Heimfahrt der Aarwanger erfolgte



Alte Pontonbrücke (LKW: Jean Pfister & Co. A.G.)

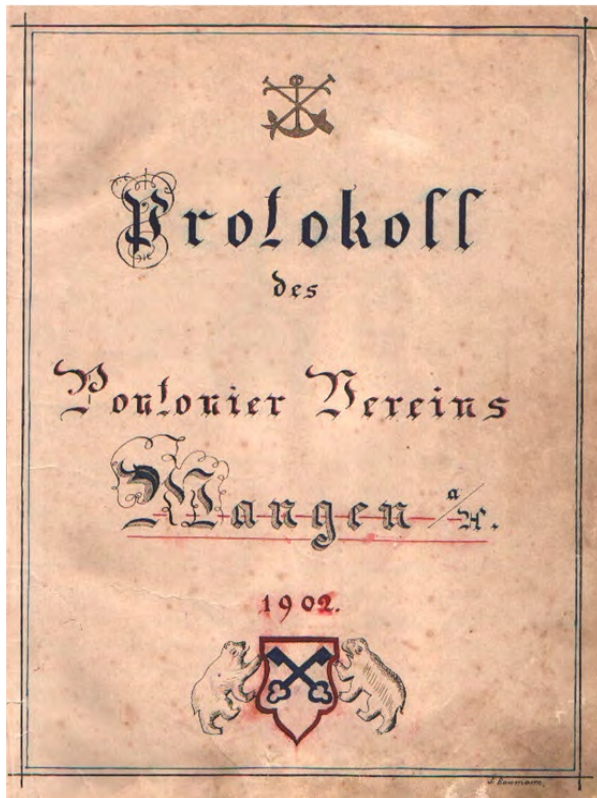
Stauwehr 1901

ziemlich spät. Das Protokoll schliesst humorvoll: „Was Weiber und Schätze dazu sagten, kann sich jeder vorstellen, sei er auch nicht dabei gewesen!“

### Die Neugründung des Pontonier-Fahrvereins Wangen an der Aare 1902

„Zu Wasser und zu Land  
dienen wir dem Vaterland“

Die Initiative zur Neugründung des Pontonier-



Fahrvereins ergriff 1902 Pontonier Wachtmeister Ernst Mühlemann, der später dank seiner guten Tat Ehrenmitglied wurde und 1961 82-jährig verstarb. An der Gründungsversammlung vom **20. April 1902** im Restaurant Fischer (heutiger Stadtgarten) wurden die vorliegenden Statuten, diese nach einem Muster der Sektion Luzern, übernommen und nach Anpassung an die hiesigen Verhältnisse genehmigt. Die Statuten wurden von den Pontonier Leutnants Hans und Rudolf Walther, Söhne des Wangener Pfarrers Adolf Walther-Bachmann, entworfen. Folgende 14 Männer gehörten zu den Gründungsmitgliedern:



Gründung des Vereins

Viele Jahre sind verflossen, seit das letzte eidg. Schiff von unserm schönen Aarestrand weggeschafft und nach Brugg geholt wurde und der alte Pontonierfahr-Verein das Zeitliche gesegnet, sein erspartes Geld entgegeng den Statuten verjutzt und weiss Gott wie weggeschafft hatte,

Nur noch zwei bis drei Schifflin schmückten seither die von Gebüsch eingerahmten Ufer. Wie traurig muss das jedem Schifferfreund vorgekommen sein! Muss er nicht mit Wehmut an die vergangenen Zeiten zurückgedacht haben, wo Flosse und Barken vom Seeland her zu uns hinunter führen, beladen mit grossen Weinfässern, an der sogenannten "Ländte" hie und da eines derselben angestochen und gehörig gezecht wurde. Nun, diese Zeiten sind vorbei, so was kommt nicht wieder; dafür sind jetzt die Eisenbahnen, aber schade ist es.

Der Schifffahrt auf unsern Schweizerflüssen sind jetzt ungeheure Schwierigkeiten in den Weg gestellt, so in gegenwärtiger Zeit auch durch unser Elektrizitätswerk, durch welches die Insel ganz und gar zerstört wurde.

Mit obigem Gedanken wird wohl auch Pontonierwachtmeister Ernst Mühlemann beseelt gewesen sein, als er im Frühling 1902 aus der sogenannten Fremde heimkehrte, um auch seinerseits beizutragen das Verwüstungswerk unserer Gegend und unserer Aare zu beendigen. Der Kanal wird zwar viel Wasser wegnehmen, aber zum Schifflin wird immer noch genug bleiben. Mühlemann Ernst ging sofort ans Werk, setzte alle Hebel in Gang, verständigte sich insgeheim mit einigen jungen Burschen hiesiger Stadt, feuerte nach und nach (immer) siegesgewisser werdend, die Jungmannschaft immer mehr auf und brachte es, nachdem er ein grossartiges Inserat im Anzeiger erscheinen liess, schliesslich dazu ins Restaurant Fischer eine Versammlung von jungen Leuten einzuberufen. Es entspann sich ein ziemlich reger Briefwechsel zwischen Mühlemann Ernst und dem eidgenössischen Geniebüreau. Letzteres ermahnte den jetzt gegründeten Verein mit den Statuten an die Hand zu gehen, womit Mühlemann die beiden Genieleutnants Hans Walther und Rudolf Walther betraute. Nach Abfassung derselben wurden sie nach Bern geschickt und von Herrn Oberst Frey, Sekretär für die Abteilung des Genie unterzeichnet. Der Verein war gegründet, aber Material war noch keines da, Kommen musste es ja, früher oder später, und es kam ziemlich spät, nämlich am 2. Juli. Nun erst konnte es an die Erfüllung des Zwecks des Pontonier-Fahr-Vereins gehen, nämlich; jungen Leuten durch Schulung im Wasserfahren für den Pontonierdienst eine tüchtige Vorbildung zu geben, andererseits der eingeteilten Mannschaft Gelegenheit zu steter Uebung zu bieten (Vide Statuten des Schweizerischen Pontonier-Fahr-Vereins § 1).

Möge folgender Spruch die Devise des Pontonier-Fahr-Vereins Wangen werden:

„ Zu Wasser und zu Land.  
Dienen wir dem Vaterland.“

**Blaser Alfred / Bereuter Adolf / Brügger Albert / Grädel Fritz / Gerber Emil / Jörg Fritz / Jörg Jakob / Kläy Gottfried / Kühni Jakob / Mühlemann Ernst / Schorer Rudolf / Strasser Oskar / Wagner Fritz / Wyss Hans.**

Die Gründung des neuen Vereins wurde wie folgt festgehalten:

Die 14 Gründungsmitglieder versprachen ihrem Wahlspruch treu nachzuleben, der da lautet:

„Zu Wasser und zu Land  
dienen wir dem Vaterland“

Zu Ehren der Neugründung wurde als Symbol in der Stauwehrwerkstatt ein Anker geschmiedet.



Der vorerst provisorisch gewählte Vorstand bestand aus: Mühlemann Ernst, Präsident; Blaser Alfred, Vizepräsident; Bereuter Adolf, Aktuar; Kühni Jakob, Kassier; Schorer Rudolf, Materialverwalter.

Durch die Vermittlung des eidgenössischen Geniebüros erreichte Wangen a/Aare am 2.

Juli 1902 aus Richtung Brugg per Bahn folgendes Fassmaterial: vier Ponton-Schnabelstück, ein Mittelstück, ein Notschiff, ein Anker und das dazugehörige Fahrgeschirr. Die Fuhrleute Siegenthaler und Sollberger führten alles in einem wahren Triumphzug an den vorbestimmten Landungsplatz bei der Holzbrücke. Jetzt konnte man an die Erfüllung des Zwecks des Pontonier-Fahrvereins gehen, nämlich:

„Einerseits jungen Leuten durch Schulung im Wasserfahren für den Pontonierdienst eine tüchtige und sinnvolle Vorbildung zu vermitteln und andererseits der eingestellten Mannschaft Gelegenheit zu steter Übung bieten“.

An einer weiteren Sitzung vom 10. Juli 1902, diesmal im Hotel Krone, einigte man sich, bei der Firma Rudolf Schweizer Matrosenblusen anfertigen und ferner Trikots und Mützen kommen zu lassen.



*Ältere und neuere Matrosenbluse*

Als Krönung des Ganzen wurde der Verein mit 20 Mitgliedern am 16. Januar 1903 als weitere Sektion in den Schweizerischen Pontonier-Fahrverein aufgenommen. Diese Aufnahme wurde an der Delegiertenversammlung vom 8. Februar 1903 in Zürich bestätigt.

*Vereinsmitglieder 1918 vor dem Schulhaus*

Jetzt begann das Innenleben des Vereins. Mit allen Mitteln suchte man Disziplin in den Betrieb zu Wasser und zu Land zu bringen. So wurde bereits am 1. November 1902 protokolliert:

„XY wurde wegen schlechten Betragens als Vereinsmitglied aus dem Verein gestossen. Das ‚Rausschmeissen‘ fand fast einstimmig statt“. Im Gründungsjahr wurden zwei Wasserfahrten nach Aarburg unternommen. 1903

wiederum eine, wobei bedauernd festgestellt wurde: „In kurzer Frist wird die früher so schöne und jetzt durch den Kanal so verunzerte und verwüstete Strecke Wangen a/Aare – Bannwyl durchfahren“. Erstmals besuchten die Wangener das IV. Eidg. Pontonier-Wettfahren 1904 in Aarau.

Hier erkämpften sich die Pontoniere einen II. Eichenkranz und erhielten als Sektionspreis ein Trinkhorn.



*Eidgenössisches Wettfahren 1904 in Aarau*



Wortwörtlich sei hier folgende Tatsache und Feststellung erwähnt:

„D’Houptsach vom ganze Züg isch aber, dass vo jetz a die andere Vereine z’Wange nümme chönne und dörfe so vo oben abe uf e Pontonier-Fahr-Verein luege. Soviel i weiss, isch das erscht dr zwöit Chranz, wo z’Wange ufghänkt wird und dä zwöit het dr witus jüngscht Verein i d’Wanger-Gmein treit“.

### **Clubhaus**

1908 hatte der Verein das alte Schützenhaus von Wangen a/Aare für Fr. 370.– gekauft. Der Präsident, Fritz Vogel, spendete dafür Fr. 185.– aus seiner Tasche. Die Vereinsmitglieder hatten dann sofort begonnen, das Schützenhaus, welches an der Buchsistrasse stand, an die Aare zu versetzen. Adolf Roth hatte die Kosten von Fr. 35.– für neue Falzziegel für das Dach übernommen.

1953/54 wurde unter der Bauleitung vom damaligen Präsidenten, Hans Rikli, das neue Depot gemauert.

1966/67 wurde der Schiffsraum an das bestehende Depot angebaut. Somit wurden die verschiedenen Unterstände in der Gemeinde für die Überwinterung der Schiffe nicht mehr benötigt.

1969 wurde der Dachstock ausgebaut, damit auch Vereinsanlässe im Depot durchgeführt werden konnten. Danach folgten eine Küche, neue Ziegel und aus dem Depot wurde ein gemütliches Vereinslokal. Für den Umbau des Aufenthaltsraumes mit neuer Bestuhlung hatte der Verein 1991 sogar eine Spende von Fr. 4'500.– vom Sport-Toto erhalten.

16. November 1996! Ein Schreck für alle Pontoniere und die ganze Bevölkerung von Wangen a/Aare! Kurz vor 6 Uhr entdeckte eine Fussgängerin, die mit ihrem Hund den Morgenspaziergang machte, wie Rauch aus dem Depot stieg. Frau Keller alarmierte so-

fort die Feuerwehr. Dank deren raschem Einsatz konnte ein Vollbrand vermieden werden. Der Schaden war aber trotzdem beträchtlich. Die erst 2-jährige Küche war fast vollständig ausgebrannt und das ganze Haus erlitt einen grossen Wasser- und Rauchschaden. Die Schadenssumme belief sich auf Fr. 150'000.–. Die Brandstifter konnten leider nie gefasst werden. Über 3000 Fronstunden durch Vereinsmitglieder wurden aufgewendet, um das Haus wieder flott zu machen. Nach einem arbeitsreichen Winter kann das Aufrichtefest am 17. Mai 1997 gefeiert werden.

Heute hat der Verein ein gut eingerichtetes und schönes Vereinshaus, an dem alle grosse Freude haben.

### **Schnüren**

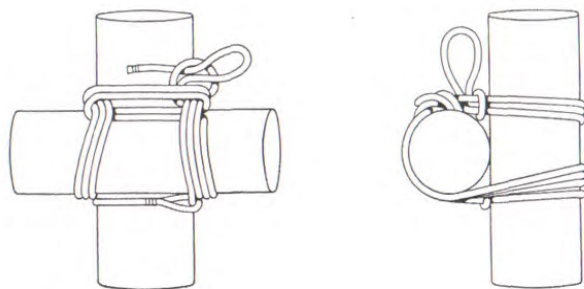
Schnüren ist in Wangen a/Aare eine lange Tradition. Schon im Jahr 1930 wurde Hans Wälti im Rang 2c klassiert. Wir von Wangen a/Aare machen bei den Gruppenschnürwettkämpfen immer mit. Ab 1982 wurde am Eidg. in Klingnau zum ersten Mal auch im Einzelschnüren ein Wettkampf ins Leben gerufen. Dieser besteht bis heute. Im ersten Einzelschnüren (1982) wurde Fritz Grädel im Rang 3d der Kategorie B – C klassiert. Dank der Motivation und den guten Rangierungen hat das Schnüren im Verein einen wichtigen Stellenwert behalten. Mit Liebe, Fleiss und etwas Rivalität sind Fritz und Urs Grädel immer noch bei den Besten. Man konnte in Wangen a/Aare schon manchen 1. Rang und weitere Podestplätze feiern.

Das Gruppenschnüren musste man mit sieben Leuten bestreiten. Wegen zu wenig Teilnehmern drohte das Gruppenschnüren (Jahr 2001) auszusterben. Es wurde ein Gremium für ein neues Schnürobjekt gebildet. Urs Grädel war eines der Mitglieder und stellte das neue Objekt an der Präsidenten- und Fahrchefkonferenz vor. Es stellte eine Bank

dar, welche man mit drei Leuten aufstellen konnte. Sein Vorschlag ging als Sieger hervor. Somit wurde die Bank als Standardobjekt für das Eidg. 2003 eingeführt.



Einige Knoten und Bünde:



*Gerüstbund  
Zur Verbindung von sich rechtwinklig kreuzenden  
Hölzern*

Weberknoten (links). Zum Anbinden von Schiffen und Befestigen von Seilen an Pfählen und Balken.

### **Berg- und Talfahrten**

1910 führte der Verein seine erste Talfahrt nach Brugg durch.

1914 nächste Talfahrt mit den Solothurner Kameraden von Thun nach Wangen a/Aare (zwei Tage.)

1915 Berg und Talfahrt nach Solothurn.

1923 zweitägige Talfahrt von Wangen a/Aare nach Laufenburg und dann nach Basel-St. Johann am 23./24. Juni.

1938 zwei Talfahrten Biel – Wangen a/Aare, Wangen a/Aare – Brugg.

1942 Talfahrt nach Aarwangen, anschliessend Teilnahme am Rayonwettfahren in Aarwangen. Stachelfahrt Aarwangen – Wangen a/Aare.

All die Jahre Berg- und Talfahrten nach Luterbach oder Solothurn. Manchmal mit der Zweiradachse. Zu Fuss nach Luterbach ins Restaurant der Familie Klaus, wo wir vor dem Start ein feines „Gnagi“ gegessen haben, zum Stärken der Nerven, um dann das Stauwehr oder genannt Flossgasse zu passieren. Für den Spass, die Flossgasse zu durchfahren, nahm man fast alles in Kauf.

### **Wasserfeste, das hohe Seil und die nautischen Spiele**

Wie man aus den alten Pontonier-Bänden entnehmen konnte, hat schon 1918 ein Wasserfest stattgefunden. Dies mit verschiedenen Attraktionen auf der Aare. Velofahren „Wasservelo“ Schmuggler, Schwinger – Älplerfest, Sägerkreis, etc. Es wurde alle paar Jahre ein Wasserfest organisiert und mit grossem Erfolg durchgeführt. Es war immer ein grosser Publikumserfolg.

Auch 1945 führten sie ein Wasserfest durch, verbunden mit einem Rayonwettfahren mit Aarwangen und Solothurn. Nachmittags wurden nautische Spiele und die Begehung eines von den Pontonieren über die Aare gespannten Drahtseiles dargeboten. Das zog einen Massenbesuch von etwa 2000 Schaulustigen nach Wangen a/Aare. Zum letzten Mal wurde so ein Anlass, wie die nautischen Spiele, in den frühen 60-er Jahren organisiert. Schade!

## Unsere drei Fahnen und die Standarte



Vorderseite



Rückseite

Die Pontoniere erhielten ihre 1. Fahne anlässlich der Fahnenweihe vom 25. August 1907. Die Paten-Sektion war der Pontonier-Fahrverein Olten.

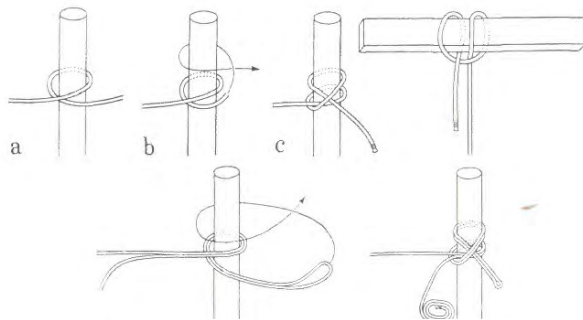


1931 konnte mit der Paten-Sektion Solothurn die 2. Vereinsfahne eingeweiht werden. Festredner war damals Pfarrer Adolf Walther.

Zusammen mit der Paten-Sektion Solothurn konnte 1972 die 3. Fahne eingeweiht werden. Otto Marti hielt die Festrede. Fahngotte war Rösl Mewes-Wagner und Fahngötti Hans Rikli. Auf der Aare wurde zu dieser Einweihung ein Fahncorso durchgeführt. Zusammen mit den Wanger-Vereinen organisierte man einen Umzug durchs Städtli.



Und letztlich erhielten dann noch die Jungpontoniere ihre Standarte, welche sie immer zu ihren Wettfahrten begleitet. Diese Standarte stifteten 1991 die Holzbrück-Veteranen.



#### Mastwurf

Wenn man bedenkt, dass die Aare heute langsamer fliesst, wäre es besser, die Bilder der nautischen Spiele auf der Aare zu geniessen.

In den Dreissiger Jahren unterhielten Artisten mit ihren Seilkünsten die Bevölkerung auf der Allmend in Wangen a/Aare. Die Pontoniere waren so beeindruckt, dass sie sich kurzerhand entschlossen, einmal auf dem hohen Seil über die Aare ihr Glück zu versuchen. Es wurde viel geübt und viele wurden nass.

Bis heute haben die Pontoniere diese Tradition beibehalten. Das hohe Seil über die Aare gehört zu den Pontonieren von Wangen a/Aare wie das Wasser in die Aare. Das Seil wird bei grösseren Anlässen, wie dem Kantonalen Bernischen Wettfahren 2002 und z.T. auch am Fischessen aufgestellt. Die Seiltänzer haben über die Jahre natürlich gewechselt, nass werden sie jedoch noch immer.

#### Vereins-Präsidenten seit 1902

- 1902 Mühlemann Ernst
- 1905 Jäggi Hermann
- 1908 Vogel Fritz
- 1910 Jörg Fritz / Lanz Gottlieb
- 1911 Roth Adolf
- 1914 Kläy Fritz
- 1919 Weber Alfred
- 1926 Nyffeler Werner
- 1927 Weber Alfred
- 1928 Nyffeler Werner
- 1929 Bindt Ernst
- 1931 Wälti Hans
- 1939 Kläy Fritz
- 1949 Rikli Hans

1954 Wälti Hans  
 1955 Klaus Albert  
 1956 Rikli Alfred  
 1960 Marti Otto  
 1965 Hohl Werner  
 1970 Marti Otto  
 1978 Flüeli Fredi  
 1981 Reinmann Beat  
 1989 Schär Heinz  
 1995 Marti Otto, jun.  
 2000 Buchwalder Thomas

### **Fahrchefs seit 1902**

1903 Schorer Rudolf / Bereuter Adolf  
 1906 Jörg Jakob  
 1909 Jörg Fritz  
 1910 Kläy Fritz  
 1911 Jäggi Hermann  
 1912 Kläy Fritz  
 1925 Nyffeler Werner  
 1926 Kläy Fritz  
 1939 Blaser Fritz  
 1946 Wälti Hans  
 1949 Tanner Hans  
 1960 Rikli Alfred  
 1967 Weber Rudolf  
 1969 Leuenberger Fritz  
 1974 Pfäffli Hansrudolf  
 1975 Herzig Hans  
 1981 Schär Heinz  
 1987 Sollberger Daniel  
 1988 Schär Heinz  
 1989 Grädel Fritz, bis heute (2002)

### **Fischessen und Vereinsmeisterschaft**

Zur Aufbesserung der Vereinskasse entstand die Idee eines Fischessens. Der damalige Präsident, Marti Otto sen., erkundigte sich nach den Bedingungen. Um einen solchen Anlass durchführen zu können, benötigte man einen sportlichen Hintergrund. Somit war gleichzeitig auch die Vereinsmeisterschaft geboren. 1974 wird das 1. Fischessen durchgeführt. Leider regnete es während beiden Ta-

gen in Strömen, was sich schlussendlich auch im Reingewinn von nur Fr. 93.50 niederschlug. In den darauf folgenden Jahren hat sich das Fischessen weiterentwickelt. Heute haben wir eine eigene Festhütte sowie eine auf der Aare schwimmende Tanzbühne. Es werden jährlich bis 430 kg Fische frittiert. Das traditionelle Fischessen im August ist in Wangen a/Aare nicht mehr wegzudenken. Als zusätzliche Attraktion wurde viele Male das hohe Seil über die Aare gespannt. Seit 1998 organisiert der PSV zudem für die Bevölkerung ein Schlauchbootrennen. Viele Teilnehmer treten in lustigen Kostümen zum Plauschrennen an und das obligatorische Bad in der Aare darf jeweils auch nicht fehlen.

Die Vereinsmeisterschaft (Schlussfahren) wurde durch Einzelfahren und Schnüren entschieden. Nach dreimaligem Gewinn kann der Wanderpreis, eine Zinnkanne, behalten werden. Im Jahr 1999 wurde der Modus der Vereinsmeisterschaft geändert. Das Gewinnerpaar wurde aufgrund der höchsten Punktzahl von allen Wettfahren der Saison ermittelt.

### **Gründung der Holzbrück-Veteranen**

Am 17. Juni 1922 billigte der Verein einen Nachtrag zu den bestehenden Statuten betreffend Ernennung von Vereins-Veteranen. Diese Würde erlangen jene, die 15 Jahre dem Verein aktiv angehören und das 40. Altersjahr zurückgelegt haben, oder 12 Aktivjahre aufweisen und das 50. Altersjahr überschritten haben.

Das Bedürfnis zur Gründung der Holzbrück-Veteranen entstand 1977 mit folgendem Grund: Die „alten“ Herren sollen auch noch an der Aare an Festen, Jubiläen oder sonstigen Anlässen teilnehmen und mithelfen dürfen. So kann ab dem 42. Altersjahr jeder, der einmal Pontonier war oder Freude am Wasser hat, Mitglied werden, dies unter dem Motto:

*Keiner zu alt um mitzumachen!*

Zu den Aktivitäten gehören: der Waldhöck, Ausfahrten, Kampfrichter, Jassen, Trainings, Tages- und Talfahrten mit den Aktiven. Dass das Alter wenig gilt, zeigt Hans Herzig, denn mit 69 Jahren ist er immer noch voll im Saft und kann immer noch mit den Jungen mithalten, dies nach dem Motto: ohne Fleiss und Schweiss geht nichts.

Als Besonderheit haben die Holzbrück-Veteranen den Aarelauf ins Leben gerufen. Dieser konnte 13 Mal durchgeführt werden. Der 13. und letzte Aarelauf wurde im Jahr 2000 durchgeführt. Leider konnte kein anderer Verein gefunden werden, der diesen Lauf weiter durchführen wollte.

### **Wangen an der Aare, eine Sektion die lebt**

Sportliche Wettkämpfe sind das Lebens-Elixier des Pontoniers. Solche Gedanken bewegten uns schon in früherer Zeit. Am Sonntag 13. August 1905 veranstalteten die Wanger Pontoniere unter Mitwirkung der Fahrvereine Olten und Aarwangen ihr erstes Fahrfest. Auch die Musikgesellschaft machte mit und mit bengalisch beleuchteten Pyramiden die Turner. Am Abend erstrahlte ein Feuerwerk den Himmel und gleichzeitig wurde damit auch die alte Holzbrücke beleuchtet. 1500 Zuschauer freuten sich an diesem tollen Fest, dem Tierarzt Gottlieb Jost als OK-Präsident vorstand. Im Jahre 1936 führten die Wangener unter der Leitung von Dr. Ernst Bernet wieder ein Fest durch, nicht irgendeines, sondern das 13. Eidgenössische und zugleich das 1. für Wangen a/Aare.

Trotz der damals sehr trüben Gegenwart fanden 34 Sektionen den Weg nach Wangen a/Aare. Es gab auch noch andere Neuheiten in Wangen a/Aare. Zum erstenmal wurde ein Festzelt für 1500 Personen aufgestellt. Diese Neuerung fand viel Lob und hat bis heute Bestand.

1958, mehr als zwei Jahrzehnte später, führte man in Wangen a/Aare das 20. Eidgenössische durch, dies mit guter Hoffnung, dass das Wetter diesmal mitspielen würde. Erstmals wurde ein Eidgenössisches Wettfahren nicht mehr im Ponton, sondern im Übersetzboot durchgeführt. Im Jahre 1966 fand ein Kantonal-Bernisches Pontonierwettfahren statt. Präsident des OK's war Otto Widmer. Das Wetter war gut, doch dank der sehr ergiebigen Schneeschmelze führte die Aare Wasser wie selten zuvor. Trotz dieser harten Bedingungen fanden sich doch rund 400 Wettkämpfer aus 17 Sektionen am Start ein.

1971 folgte ein Einzelfahren. Obwohl der Wettergott uns nicht gut gesinnt war, dürfen wir sagen, dass das Wettfahren ein grosser Erfolg war. Leider entsprach die Teilnehmerzahl nicht der der angemeldeten Wettkämpfer, deshalb hatten wir zuviel Kranzauszeichnungen. Im Jahre 1977 fand anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Vereins ein Einzelwettfahren statt. Dieses wurde zwischen der Holzbrücke und der Eisenbahnbrücke durchgeführt. OK-Präsident Manfred Schaffer registrierte zahlreiche Wettkämpfer. Mit einem Festumzug durchs Städtli bis hin zur Aare fand das Jubiläumsfest einen schönen Abschluss.

1982: 10. Schweizerisches Jungpontonierwettfahren erstmals in Wangen a/Aare. Diesen Anlass führten wir zusammen mit unserem traditionellen Fischessen durch. Bald darauf 1984 gab es ein Kantonal-Bernisches Wettfahren. Auch hier waren wieder zahlreiche Wettkämpfer aus der ganzen Schweiz am Start. 18 Sektionen und 618 Einzelfahrer erfreuten OK-Präsident Walter Gabi. Finanziell war das Fest eine Misere, wegen der Abendunterhaltung und der zu vielen Wappenscheiben.

Am Schweizerischen Pontonierwettfahren 1992 in Wangen a/Aare gab es auch erstmals

eine Veteranenkategorie. Die Einführung dieser Kategorie stiess auf sehr positive Reaktionen. Es wurde erstmals an einem Wettkampf ein Einzelschnüren mit 183 Startern

durchgeführt. Auch sonst war dieses Fest mit über 1000 Wettkämpfern aus 38 Sektionen ein voller Erfolg. 1998 folgte ein weiteres Wettfahren mit Schnüren. 39 Sektionen und fast 1000 Wettkämpfer fanden sich in unserem schönen Aarestädtli ein. Der reibungslose Ablauf zeigt, dass der Verein aus den vergangenen Jahren nur profitieren konnte.

Zum Anlass des 100-jährigen Jubiläums 2002 entschieden wir uns, ein Kantonal-Bernisches Wettfahren durchzuführen. Es sollte etwas Besonderes werden. Deshalb begannen wir bereits zwei Jahre zuvor mit der Gründung eines Organisationskomitees, angeführt von Martin Sommer, um ein tolles Fest zu organisieren.

Oberhalb der Holzbrücke liessen wir einen künstlichen Felsen rammen. Diesen konnten wir mit der Leihgabe der Sektion Bern gebührend schmücken. Am 8./9. Juni 2002 konnte das Fest beginnen. Die Aare, „bei uns normalerweise sehr ruhig“, stellte uns zu Anfang mit Hochwasser und viel Holz auf die Probe. Doch dies konnte uns nicht erschrecken. Am Sonntagmittag der zweite Schreck: die Friteusen sind ausgestiegen. Hier hat sich gezeigt, wie gut unser OK funktioniert. Innert kürzester Zeit konnte Ersatz besorgt werden. Auch der dritte Schreck liess nicht lange auf sich warten. Am späteren Nachmittag, „ups“,

der Kühlwagen war beinahe leer. Aber auch dies konnte ohne grosse Aufmerksamkeit zu erregen gelöst werden. Mit über 1000 Wettkämpfern und natürlich auch Wettkämpferinnen war dieses Fest ein grosser Erfolg. Wangen a/Aare wird auch in Zukunft zu seinen Pontonierkameraden und -kameradinnen Sorge tragen und sie weiterhin mit Wettfahren zu erfreuen.

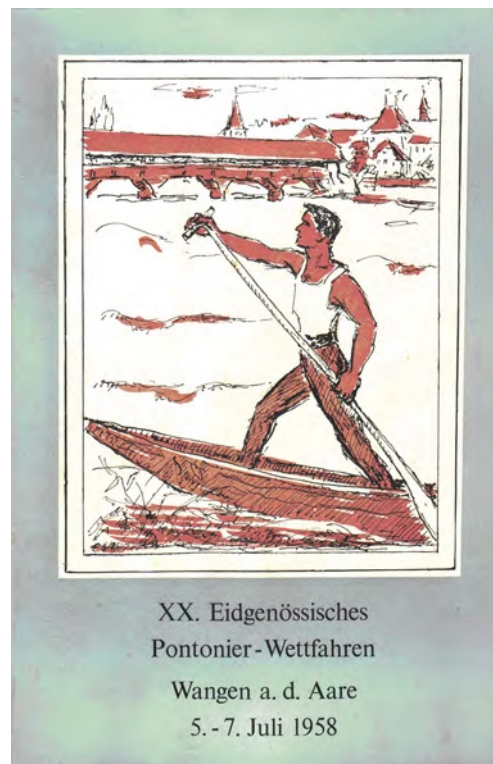
*Bei dieser Chronik haben mitgewirkt (erstellt zwischen ca. 1999-2002):*

*Thomas Buchwalder, Fritz Grädel, Ernst Jenzer, Alfons Schaller, Sebastian Schorer.*

*Quellen:*

*Archiv des PSVV*

*Berichte aus den Bulletins „Der Pontonier“.*



*Festführer Titelseite der zwei Eidgenössischen Pontonier-Wettfahren in Wangen an der Aare*



### Hermann Grünig

#### Geschichtliches

Die meisten Waldungen des Amtsbezirkes Wangen waren bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Besitze der bernischen Obrigkeit. Wangen an der Aare, Walliswil bei Wangen und Wangenried bildeten eine einzige politische Gemeinde. Der Wald wurde unter Aufsicht des Landvogtes durch den Burgerrat verwaltet, in welchem alle drei Ortschaften vertreten waren. Es wurde von früh eine Wald-Cassa geführt und ein nebenamtlicher Bannwart gewählt, der die Nutzung des Waldes durch die Berechtigten zu überwachen hatte. Das Benutzungsrecht galt für den Hausgebrauch. Jeder Berechtigte durfte die für seine Bedürfnisse nötige Holzmenge schlagen. Wer mehr schlug, wurde vom Landvogt gebüsst. Der Landvogt bestimmte auch die Liefermenge an den Staat. Durch die Ausscheidungsverträge von 1804 und 1805 lösten sich Walliswil bei Wangen und Wangenried von Wangen an der Aare.

Die Vermehrung der Bevölkerung verlangte zunehmend eine verantwortlichere und sorgfältigere Bewirtschaftung des Waldes als die bisherige unter dem Landvogt. Das Interesse der Bevölkerung an den ortsnahen Waldungen war in der Zeit, da der Wald der einzige Heizmateriallieferant war, sehr gross. Deshalb suchten sich die grösseren Höfe und Familien ein Nutzungsrecht am Wald durch Kauf zu sichern. So entwickelten sich neben der Burgergemeinde die Rechtsamebesitzer als weitere Interessengemeinschaft am Wald. Um Streitigkeiten zuvor zu kommen wurden 1824 unter Aufsicht des Oberforstmeisters

die Nutzungsrechte zwischen den Burgern und den Rechtsamebesitzern ausgehandelt. Die Verhandlungen wurden in der Waldüber-einkunft festgehalten und der Vertrag durch Oberamtmann Rudolf Emanuel Effinger besiegelt. Im Jahre 1845 verzichtete dann der Staat Bern auf den Waldbesitz. Dies wurde im Kantonementsvertrag 1846 zwischen dem Staat Bern einerseits und der Burgergemeinde Wangen und den Rechtsamebesitzern andererseits beurkundet. Der Staat Bern setzte das ihm zu liefernde Brennholz fest (10 Klafter nach Bernmaas für Schloss und Pfarrer). Er verzichtete auf alle seine Nutzungsrechte und gab den Wald der Burgergemeinde in Lehen. Die Rechtsamebesitzer blieben nutzungsberechtigt. Der Wald erhielt eine Grundsteuerschätzung und kam endgültig in den Besitz der Bevölkerung von Wangen. Im Waldareal, das im Vertrag aufgeführt wird, figuriert auch der Stöckenwald oder das Studenweidli. Diese Flächen wurden als Schmalviehweide benutzt und in der Folgezeit gerodet.

Im Jahre 1860 wurden auf Anregung des Oberförsters in Langenthal aufgrund von Messtischaufnahmen Pläne unserer Waldungen erstellt. Diese bildeten die Grundlage für die 1865 beginnenden Wirtschaftspläne und eine zweckmässige Planung der Waldwege. Im Wirtschaftsplan wurde der Holzvorrat des Waldes festgehalten und der Umfang der jährlichen Beholzung festgesetzt. Die waldbaulichen Verhältnisse wurden beschrieben und die Massnahmen zu deren Verbesserung aufgezeigt. Die immer

wieder angepassten Wirtschaftspläne, die vom Oberförster beratend begleitet wurden, entwickelten sich zu einer aufbauenden staatlichen Stütze in der Erreichung eines immer idealeren Waldzustandes, der auch zu einem immer besseren Ertrag führte. Dabei wurde auch die Erhaltung der Schutz- und Erholungsfunktion des Waldes nicht ausser Acht gelassen.



### **Burger und Rechtsamebesitzer**

Eine erste Erwähnung der Rechtsamebesitzer lautet folgendermassen: "Auf den Wangen Waldungen haben die sogenannten Holzrechtsamen Nutzungsrechte, welche, obgleich als Folge einer Gemeinds-Erkenntnis vom Jahre 1658 missbräuchlich entstanden, dennoch zu ehren seyen, weil solche seither – zwar ebenso missbräuchlich – in offenen Verkehr gebracht worden seyen." Im 19. Jahrhundert waren 66 ganze Rechtsamen vorhanden, die teils aufgeteilt, im Besitz von 78 Familien waren. Von diesen 66 Rechtsamen waren lediglich  $9\frac{1}{2}$  Rechtsamen im Besitz von Hintersässen oder Nichtburgern. Die meisten Rechtsamebesitzer waren somit auch Burger. In der Waldkommission, die nach dem Kantonementsvertrag von 1846 den Wald verwaltete, waren Burger und Rechtsamebesitzer gleichmässig verteilt. Die Waldkommission hatte aber in wichtigen Beschlüssen nur Antragsrecht an den Burger-rat, der dann endgültig entschied. Nach der

Waldübereinkunft ausgehandelten Aufteilung der geschlagenen Holzmenge stand den 66 Rechtsamen etwas mehr als die Hälfte zu, während für die gegen 100 nötigen Burgerlose der Rest blieb. Pro Rechtsame wurden 3 Klafter Brennholz und 100 Wedelen ausgegeben, während das Burgerlos 1 Klafter Brennholz und 100 Wedelen erhielt. Diese ungleiche Verteilung führte zu Streit zwischen den Rechtsamebesitzern und den Burgern. Die Burger beklagten sich, dass sie bei der Holzabgabe zu kurz kämen und dass die Rechtsamebesitzer zu ihren Gunsten Raubbau am Holzbestand des Waldes betreiben würden. Um 1880 kam es zum offenen Streit und eine Teilung des Waldes zwischen den beiden Parteien schien unumgänglich. Im letzten Moment gelang es Gerichtsschreiber Jost mit Hilfe des Justizdirektors zu vermitteln und der Zwist legte sich vorübergehend wieder. Die Stellung der Burgergemeinde verstärkte sich immer mehr, indem sie Rechtsamen von Auswanderern aufkaufte und den Ertrag dem Burgergut zukommen liess.

Im Jahre 1908 wurde ein neues Waldreglement angenommen, welches das neue kantonale Forstgesetz berücksichtigte. Die Waldgemeinde wurde selbständig in allen ihren Beschlüssen. Als wichtigste Änderung wurde die Holzabgabe einheitlich geregelt. Die normale Zuteilung pro Los und Rechtsame betrug nun 1 Klafter Brennholz und ein Durchforstungshaufen oder die entsprechende Anzahl Wedelen. Diese Reduktion der Zuteilung konnten gewisse Rechtsamebesitzer nicht verdauen. Schliesslich strebten 30 von ihnen einen Prozess an, indem sie weiterhin Anspruch auf eine höhere Holzabgabe erhoben. Am 5. März 1911 wurde diese Klage vom bernischen Obergericht abgelehnt und die 30 Rechtsamebesitzer zu je Fr. 75.00 Kosten verurteilt. Damit endete schliesslich dieser unliebsame Bruderzwist, der über ein

Jahrhundert gedauert hatte und in unzähligen Protokollen vermerkt worden war. Damit wurde auch die Nutzungsberechtigung an dem der Waldgemeinde Wangen an der Aare gehörenden Waldbesitz dauernd festgelegt: Die Bürgergemeinde ohne Rechtsamen mit 45,6% = 166 Teile oder  $55\frac{1}{3}$  Lose; die Rechtsamebesitzer mit 54,4% = 195 Teile oder 65 Lose, zusammen 100% = 361 Teile oder  $120\frac{1}{2}$  Lose.

Nach einer Revision des Kantonalen Grundbuches gegen Ende der vergangenen 90er Jahre wurde die Rechtsform für den Eintrag im Grundbuch geändert. Die bisherige Anzahl der  $120\frac{1}{2}$  Lose wurde in Miteigentumsanteile überführt. Ein Miteigentumsanteil an der Waldgenossenschaft umfasst neu drei Lose, d.h.  $\frac{1}{120}$  Miteigentum an den gesamten 361 Waldgenossenschaftsanteilen der heutigen Waldgemeinde Wangen an der Aare bzw. an Grundbuch Wangen an der Aare Nr. 587. Die grosse Mehrheit der Miteigentumsanteile gehört heute der Bürgergemeinde Wangen an der Aare.

Die Geschäfte der heutigen Waldgemeinde werden durch die Forstkommission, welche aus einer Präsidentin oder einem Präsidenten und weiteren vier Mitgliedern besteht, geführt.

Der Wert einer Rechtsame wurde früher zwischen Fr. 2'000.00 bis Fr. 4'000.00 geschätzt. Heute stellt er keinen grossen Wert mehr dar, da bei defizitärer Waldrechnung auch die Nutzungsberechtigten ihre Holzbezüge bezahlen müssen. Auch ein Handel mit Rechtsamen bzw. Miteigentumsanteilen existiert nicht mehr, da die Bürgergemeinde bei einer Handänderung das Vorkaufsrecht besitzt.

**Nutzung - Holzerntemethoden und Erträge**  
Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden

die Bäume nicht umgesägt, sondern mit dem Wurzelstock ausgegraben, damit das Stockholz auch als Brennholz genutzt werden konnte. Später kam die Vorschrift, dass die Wurzeln  $1\frac{1}{2}$  Schuh vom Stamm weg abgehauen werden mussten, damit nicht ein zu grosses Stockloch entstand.

Nach der Übergabe des Waldes an die Bürger wurde das Aufrüsten des Brennholzes im Gemeinwerk besorgt. Der Bannwart zeichnete das zu fällende Holz mit dem Waldhammer an und zwar am Stamm und an einer Wurzel. Anschliessend erstellte er mit einem Gehilfen ein Musterklafter. In der von der Waldkommission festgesetzten Zeit mussten nun die Berechtigten ihre Anzahl Klafter



erstellen. Wer dies nicht tun konnte, musste die Rüstkosten bezahlen. Die Durchforstwedeln (es waren nur unausgeschneitete und zusammengebundene Äste) wurden im Akkord vergeben. Der Macherlohn betrug anfangs Fr. 1.50 und später Fr. 3.20 für 100 Stück. Derselbe musste bei der Losausgabe bezahlt werden. Die Pflegearbeiten, der Wegunterhalt (inkl.

Grienführen), die Durchforstung und Ausreutung von Unkraut wurden ebenfalls im Gemeinwerk ausgeführt. Säumige Pflichtige wurden mit 2 bis 3 Franken pro Tag gebüsst. Der nebenamtlich gewählte Bannwart hatte eine Jahresbesoldung von Fr. 250.00. Die Gesamtausgaben der Waldkommission lagen damals unter Fr. 400.00 im Jahr.

Der Nutzen eines Bürgerloses wurde mit Fr. 30.00 angegeben, derjenige der Rechtssame mit Fr. 70.00. Anstelle von Brennholz konnte auch Reparaturholz bezogen werden. Kleinere Waldstücke wurden damals ganz gerodet, anschliessend ein paar Jahre landwirtschaftlich genutzt und wieder aufgeforstet. Manglaubtemitderlandwirtschaftlichen Nutzung ein gutes Geschäft zu machen.

Der Wirtschaftsplan von 1865 und die damit einsetzende Beratung durch einen Oberförster brachten Änderungen in der Bewirtschaftung des Waldes mit seinen rund 116 ha Waldfläche. Eine längere landwirtschaftliche Nutzung der Waldfläche wurde als schädlich erkannt, da dadurch unseren sandigen Böden Humus weggespült wurde. Weiter wurde das Ausgraben der Wurzelstöcke beim Fällen der Bäume als schädigend bezeichnet. Doch zeigte sich dieser alte Brauch als schwer ausrottbar. Er konnte erst nach Abschaffung des Gemeinwerkes zum Holzaufrüsten beseitigt werden. Die reinen Rottannenbestände wurden vom Förster beanstandet und als Ziel ein Mischwald mit 100-jährigem Umtrieb ins Auge gefasst. Die Holzverwertung begann sich auch langsam zu ändern. Hiesige Betriebe (Bürstenfabrik, Baumeister Bürgi und Johann Haas aus Walliswil) hatten immer mehr Interesse für Stammholz. Das Aufrüsten und Schleifen der Stämme begann man um die Jahrhundertwende auszuschreiben und geeigneten Leuten zu vergeben. Im ersten Wirtschaftsplan wurde eine zu schlagende Holzmenge (Hiebsatz) von 276 Klaftern

vorgegeben, was 660m<sup>3</sup> entsprach. Der Hiebsatz konnte in den folgenden Wirtschaftsperioden laufend gesteigert werden. Im Jahre 1924 betrug der Hiebsatz 900 m<sup>3</sup> und später stieg der Hiebsatz bis 1'200 m<sup>3</sup> und blieb bis in die heutige Zeit unverändert. Der grösste Teil vom geschlagenen Holz wird heute als Bau- und Saghholz verkauft.

Während des 1. Weltkrieges wurde der Bannwart (auch Bamert genannt) hauptamtlich angestellt mit einem Jahreslohn von Fr. 1'800.00. Er konnte mit Bewilligung des Präsidenten der Waldkommission Waldarbeiter beiziehen. Es wurde ihm der Unterhalt der Pflanzschule (hinter dem heutigen Holzschopf der Waldgemeinde) den Eigenbedarf an Jungpflanzen aufgetragen. Grössere Holzschläge wurden ausgeschrieben und vergeben. Während und nach dem 2. Weltkrieg wurde die Arbeitstechnik in der Holzernte staatlich gefördert und in Holzerkursen mit Hobelzahnsägen vermittelt. In den Nachkriegsjahren begann der Siegeszug der Motorsäge. Mit Hilfe eines Waldfahrzeuges mit Seilwinde und bis zu zwei Forstwartlehrlingen war der Gemeindeförster in der Lage, die ganze Holzernte, nur saisonal noch mit fremder Hilfe, auszuführen und das Nutzholz an einer mit Lastwagen befahrbare Waldstrasse zu deponieren.

Auch wenn heute aufgrund der tiefen Holzpreise die Waldwirtschaft keinen finanziellen Gewinn mehr abwirft, so sollen doch noch ein paar Leistungen erwähnt werden, die der Wald in den letzten zwei Jahrhunderten für die hiesige Bevölkerung erbrachte:

Als die Waldwege noch nicht ausgebaut waren und das Holz das einzige Brennmaterial darstellte, war die Lieferung des Brennholzes die grösste Herausforderung. Arme Leute erhielten die Erlaubnis dürres Holz zu sammeln oder Stockholz auszugraben. Lange Zeit lieferte der Wald unentgeltlich 17 Klafter Brennholz pro Jahr für die Schule.

Als die Betreuung der Armen noch Sache der Burgergemeinde war, musste der Wald die Armenkasse immer wieder unterstützen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts führte die Burgergemeinde eine Auswanderungskasse. Familien, die bei uns kein Auskommen mehr fanden, erhielten aus dieser Kasse das Reisegeld um auszuwandern, meist nach Übersee, um dort eine neue Existenz aufbauen zu können. Der Wald hatte jährlich den Gegenwert von 12½ Klafter Holz in den Auswanderungsfonds zu liefern. Im Waldprotokoll sind auch zusätzliche Holzverkäufe für denselben Zweck zu finden. Der Wald lieferte auch die Dinkel zu den Gemeindebrunnen. Insbesondere Dählenstämmchen wurden ausgesondert und dann ausgebohrt um als Wasserleitung zu dienen. In Jahren mit schlechten landwirtschaftlichen Erträgen wurde den Steltieren das oft spärlich anfallende Stroh verfüttert. Der Wald lieferte in der Folge massenhaft Laub für die Streue. Ein weiterer Ertrag des Waldes war in den Krisenjahren die Liesche, welche auch als Matratzenfüllung diente.

Der Gensberg mit seiner Waldfläche von 116 Hektaren, besteht heute aus ca. 44% Laub-

und 56% Nadelhölzern und liefert jährlich den seit Jahrzehnten unveränderten Hiebsatz von 1200 m<sup>3</sup> Nutz- und Energieholz. Nicht zu vergessen, die wunderschönen Tannenbäume, die jeweils im Dezember unsere gute Stube schmücken.

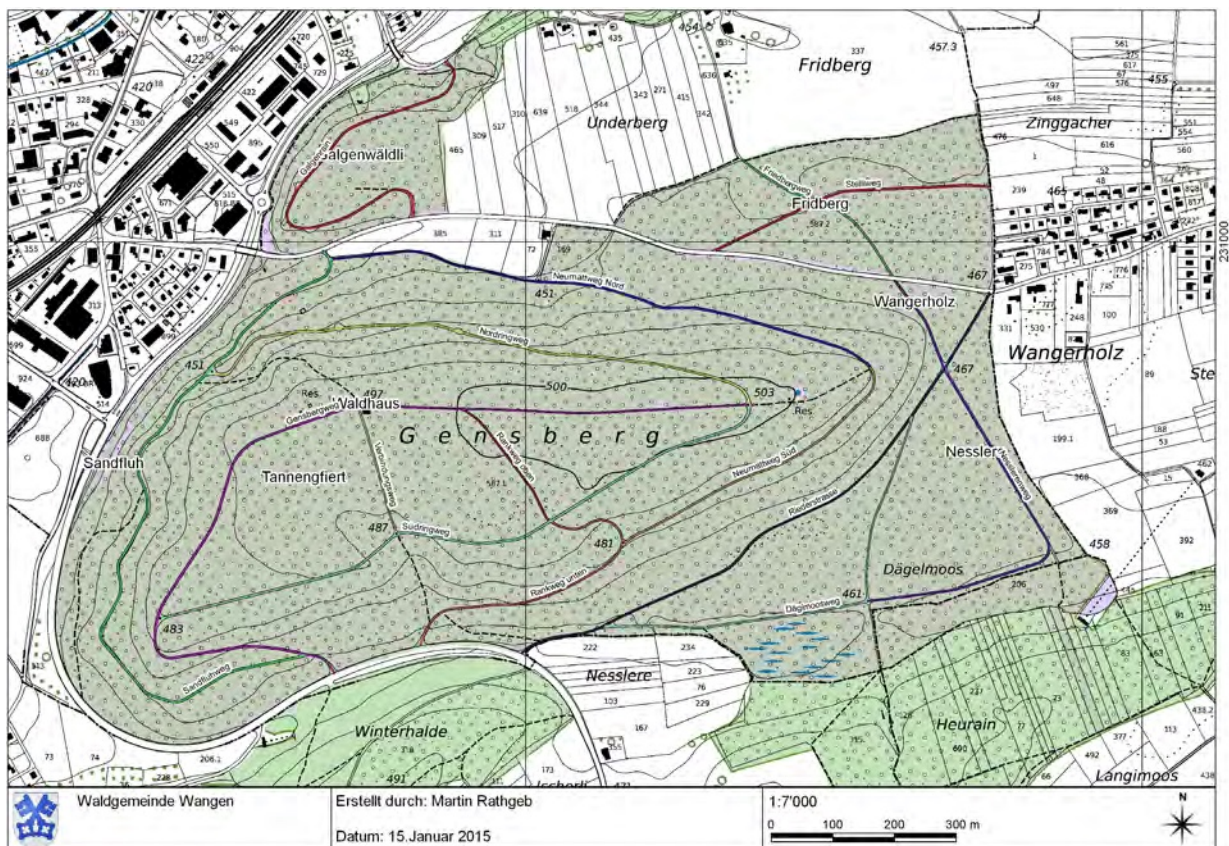
### **Gesetzliche Grundlagen**

Im Jahre 1845, rund 20 Jahre nach der sogenannten "Waldübereinkunft" von 1824, wurde das erste Waldreglement für den Gensberg durch den Schultheiss des Regierungsrates des Kantons Bern, Charles Neuhaus, und den Ratsschreiber, Moritz von Stürler, unterzeichnet und in Kraft gesetzt. Die erste Waldkommission wurde rund 3 Monate zuvor, d.h. am 9. Juni 1845 durch den Burgerrat gewählt und bestand aus folgenden Personen: Johann Rudolf Vogel, Präsident, und die Mitglieder Jakob Roth, Rudolf Roth und Samuel Strasser. Als erster Sekretär und Säckelmeister wurde Johann Heinrich Anderegg gewählt.

Bereits im Jahre 1856 erfolgte die erste Revision dieses Waldreglements, welches jedoch in einer viel kürzeren Fassung stipuliert worden ist.

Im späteren revidierten Organisations-





Verwaltungs- und Nutzungsreglement vom 24. April 1953 ist unter dem Titel „Bestand“ folgendes nachzulesen: Die Waldgemeinde Wangen an der Aare ist eine Waldgenossenschaft nach Art. 20 des Einführungsgesetzes zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch und Art. 96 des bernischen Gemeindegesetzes zur Verwaltung des Vermögens, das ihr laut Übereinkunft vom 28. und 30. Juni 1823 und 30. Dezember 1824 zwischen dem Staate Bern einerseits und den Bürgern und Rechtsamebesitzern von Wangen an der Aare andererseits, mit Sanktion vom 24. August 1825, sowie später abgeschlossenen rechtsgültigen Verträgen, zusteht.

Anlässlich der Waldgemeindeversammlung vom 12. April 2002 wurde ein überarbeitetes, neues Organisationsreglement (OgR) von der ordentlich einberufenen Waldgemeindeversammlung einstimmig angenommen und das von 1953 stammende Reglement abgelöst.

### Naherholungsgebiet und Naturschutz

Der Wanger Wald dient unserer Bevölkerung als wertvolles Naherholungsgebiet. Mit einem Waldwegnetz von über 11 Kilometer Länge, dem Weiher und den diversen Bänkli sowie der Waldhütte bietet der Wald allen, die gute Waldluft einatmen möchten, Raum zur Bewegung und Erholung, aber auch für Entdeckungen und Spass. Die Waldgemeinde sorgt mit viel Engagement dafür, dass der Wald entsprechend bewirtschaftet und gepflegt wird.

Aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums hat die Waldgemeindeversammlung am 22. April 1994 einem Projekt und am 2. Dez. 1994 einem Kredit zugestimmt, um im Jubiläumsjahr 1995 im Gensberg eine neue, öffentlich zugängliche Feuerstelle, sowie gedeckte Sitzplätze für rund 60 Personen zu erstellen. Die diesbezüglichen Baukosten wurden mit Fr. 85'000.– berechnet. Das erforderliche Bauholz wurde im Gensberg geschlagen, gerüstet und bei der alten Waldhütte aufgeschichtet. Die neue



*Waldhütte Gensberg*

Feuerstelle nahm dank vielen ehrenamtlichen Heferinnen und Helfern aus praktisch allen Ortsvereinen planmässig Gestalt an, so dass die wichtigsten Bauarbeiten bis zur offiziellen Einweihung am 25. Juli 1995 abgeschlossen waren. Seither ist die Waldhütte Gensberg ein viel besuchter Treffpunkt für Vereine, Institutionen und Private.

Ein besonderer Waldabschnitt ist das Dägi-moos, welches den südlichen Rand des Gensbergs markiert und seit dem 11. August 1975 ein Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung ist. Hier kann eine besonders wertvolle Fauna und Flora beobachtet werden.

**Eine bleibende Begebenheit des lang-jährigen Kassiers und Sekretärs Hermann Grünig**

Trotz meinen 43 Amtsjahren als Kassier und Sekretär kommt mir spontan nur eine Begebenheit in den Sinn, welche mich auch noch nach all den Jahren immer wieder ein

wenig nachdenklich stimmt und mich bei meinen Waldgängen begleitet:

Ich traf am Südringweg eine Frau, welche ich nicht persönlich kannte, aber so in meinem Alter einschätzte. Die Frau weinte und ich sprach sie an, ob ich ihr irgendwie behilflich sein konnte. Die Frau verneinte mein Angebot mit dem Hinweis, dass sie seit vielen Jahren regelmässig den Gensberg bewandere und einen Laubbaum, welcher zwischen dem Walliswiler-Wasserreservoir und der Waldhütte stand, in ihr Herz geschlossen habe. Diesen Laubbaum habe sie seit vielen Jahren bei jeder Wanderung durch den Gensberg regelmässig besucht. Heute habe sie nun festgestellt, dass "IHR" Laubbaum durch die Forstwirtschaft geschlagen worden ist und nur noch der Stock davon übrig blieb. Sie sei sehr traurig und hätte sich nicht einmal von diesem Laubbaum verabschieden können.

*Quellenachweis: Archiv der Waldgemeinde Wangen an der Aare*



# Naturschutzgebiet Dägimoos

---

**Daniela Roth Schatzmann und Hermann Grünig**

Wer kann sich noch erinnern, an Zeiten wo das Dägimoos noch ein richtiges Seeli inmitten einer wildromantischen Landschaft war? In meinen Erinnerungen sehe ich eine verwunschene Moorlandschaft in Nebelschwaden mit Bäumen, deren Äste ins Wasser hängen. Als ich ein kleines Mädchen war und die Temperaturen im Winter meist noch längere Zeit unter null Grad fielen, gefror das Wasser im Dägimoos zu einem dicken Spiegel. Es war Zeit die Schlittschuhe aus dem Keller zu nehmen und über das Eis zu gleiten, welch ein unvergesslicher Spass. Heute mit meinen Kindern geht das leider nicht mehr. Zwar spazieren wir oft durch den schönen Wald, aber Wasser hat es längst nicht mehr so viel, und richtig kalte Tage, so dass sich eine tragende Eisschicht bilden kann, haben wir schon lange nicht mehr erlebt.

Im Jahre 1975 hat die Forstdirektion des Kantons Bern verfügt, dass das in der Gemeinde Wangen an der Aare gelegene Dägimoos als Sumpfwald (Erlenbruchtyp) und als wertvollen Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu erhalten ist. Mit der Bezeichnung „N 100 R 99 Naturschutzgebiet Dägimoos, Gemeinde Wangen an der Aare“ wurde es unter den Schutz des Staates gestellt. Seither sind jegliche Veränderungen des natürlichen Zustandes untersagt. Vorbehalten bleibt einzig die forstliche Bewirtschaftung mit der Zielsetzung, den Erlenbruch zu erhalten.

Ein Erlenbruchwald besteht oft aus Reinbeständen der Schwarzerle (*Alnus glutinosa*), häufig mit einer Strauchschicht aus Aschweide (*Salix cinerea*) und Faulbaum (*Frangula alnus*). Er zeigt eine Flora, die mit lange andauernden

Überflutungen zu Recht kommt. Es dominieren Schachtelhalme, Farne und Grosseggen. Die Krautpflanzen wachsen häufig auf alten, halb zersetzten Baumstrünken. Selten senkt sich das Grundwasser mehr als 10cm unter die Waldoberfläche.



Das Dägimoos beheimatet viele seltene Bodenlebewesen und gilt als Jagdgebiet der Mausohren-Fledermaus, welche das Dachgeschoss in alten Liegenschaften bewohnen, so auch in einigen Liegenschaften in Wangen an der Aare.

Erlenbrüche sind in unserer Gegend äusserst rar geworden. Der Erhalt des Grundwasserspiegels bis auf die Bodenoberfläche und zeitweise auch über die Bodenoberfläche ist daher ein hehres Ziel seitens des Amtes für Landwirtschaft und Natur des Kantons Bern, Abteilung Naturförderung. Messungen in den Jahren 2017 und 2018 haben aber ergeben, dass sich in diversen Bereichen der Grundwasserstand mehr als 20 cm unter der Oberfläche befindet. Für den Rückgang des Grundwasserstandes dürften einerseits die rückgängigen Niederschläge, andererseits

aber auch ein unbekannter Abfluss des Grundwassers, verantwortlich sein.

Damit der Erlenbruch Dägimoos erhalten bleibt und den nachfolgenden Generationen ein intaktes Naturschutzgebiet hinterlassen werden kann, wurde eine hydrologische Untersuchung durchgeführt und ein Projekt gestartet mit dem Ziel, den Wasserhaushalt im Dägimoos zu analysieren sowie einen unerwünschten Wasserabfluss zu lokalisieren und allenfalls mit Massnahmen künftig zu verhindern oder zumindest zu reduzieren. Im November 2018 erschien der entsprechende Bericht:

Im westlichsten Teil des Gebietes konnte eine entwässernde Struktur festgestellt werden. Woher das kommt, konnte man nicht herausfinden; möglich wäre ein Drainagerohr im angrenzenden Feld, aber entsprechende Hinweise blieben bisher aus. In tiefer liegenden Senken, die sich nicht im unmittelbaren Umfeld der Versickerungsstelle befinden, ist der Wasserspiegel sehr stabil. Um die raschen Abflüsse durch das bestehende Grabensystem in Richtung der Versickerungsstelle zu unterbinden, wurde ein punktueller Verschluss der bestehenden Rinnen im Dägimoos empfohlen. Parallel könnte eine Aufflichtung des dichten Baumbestandes um ca. 50 % vorgenommen werden, um die Verdunstung zu verringern.



2021 wurde schlussendlich im Boden nahe der Messstation 1 (nahe Buchsistrasse), eine Spundwand mit viel Lehm eingebaut um hoffentlich einen weiteren Abfluss des Wassers zu verhindern. Ob sich dieser Eingriff als wirkungsvoll erweist, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Die Abteilung Naturförderung des Kantons Bern wird dies mit Messungen auch weiterhin überprüfen.

### **Forschungsarbeit von Peter Urech im Jahre 1974**



*Peter Urech*

Der Gymnasiast Peter Urech aus Wangen an der Aare hat im Rahmen des Wettbewerbs „Schweizer Jugend forscht“ für seine Arbeit über eine pflanzenkundliche und bodenbiologische Untersuchung des Dägimoos eine Auszeichnung erhalten.

Da ihn die Natur, insbesondere das Dägimoos, sehr interessierte, entschied er sich, das einzigartige Moor im Wanger Wald zu untersuchen. Über ein Jahr lang beobachtete er das Klima und den Wasserstand, analysierte die geologische Situation, machte Bodenproben und nahm eine Bestandsaufnahme der Vegetation vor. Daraus resultierte ein umfassender Untersuchungsbericht. Er kam zum Schluss, dass der charakteristische Erlenbruch durch Eingriffe des Menschen nach und nach verlanden und schwinden wird. Peter Urech hat die Situation rund ums Dägimoos richtig erkannt und sie der Bevölkerung und den Behörden vor Augen gehalten; er war sicher ein wichtiger Wegbereiter, dass das Dägimoos ein Jahr später, am 11. August 1975, durch Verfügung des Regierungsrates des Kantons Bern zum Naturschutzgebiet erklärt wurde.



# Mausohrfledermäuse in Wangen an der Aare – eine Sensation!

---

**Claudia Kuhnert**

Nur noch schwach erinnere ich mich an die Umstände, als ich vor gut 30 Jahren zum ersten Mal in einem Maschinenraum der BKW in Wangen an der Aare in der Vorstadt 20 stand und die grosse Kolonie von Mausohrfledermäusen bestaute. Als junge Biologiestudentin und Mitarbeiterin der kantonalen Fledermausgruppe hatte ich den Auftrag, im Kanton Bern die Vorkommen der bedrohten Mausohrfledermäuse (groses Mausohr *Myotis myotis*) zu erfassen. So war ich bereits in etlichen Kirchenstrichen, Dachstöcken von grossen Bauernhäusern und einem Pfarrhausestrich fündig geworden, doch eine Mausohrkolonie in einem Maschinenraum, das hatte ich noch nie gesehen! Inzwischen ist das Gebäude, mit gebührender Rücksicht auf die Fledermäuse, umgebaut worden. Die Wanger Mausohrfledermäuse sind «normale» Estrichfledermäuse geworden – fast! Davon später mehr...

## **Ankunft im Estrich kopfunter**

Jeden Frühling ab April, je nach Witterung etwas früher oder später, treffen im Estrich der heutigen Arnold AG die ersten Mausohrfledermäuse ein, übrigens ausschliesslich Weibchen, die meisten trächtig, um die Tage kopfunter hängend im finsternen, ungestörten Dachraum zu verbringen. Innerhalb der nächsten Wochen versammeln sich um die 300 Weibchen dieser recht grossen Fledermausart in dieser Wochenstube. Wochenstube, so nennt man den Ort, wo sich trächtige Fledermausweibchen zusammenfinden und ihre Jungen zur Welt bringen. Während in den

unteren Stockwerken gearbeitet, telefoniert, verhandelt und geschrieben wird, schlafen die nachtaktiven Fledermäuse eng nebeneinander an den Dachlatten hängend. Nur ab und zu unterbrechen sie ihren Tagschlaf, um sich zu versäubern: Dazu verlassen sie meist ihren Hangplatz und drehen sich, um nicht sich oder ihre Nachbarinnen zu verschmutzen. Schon vor Einbruch der Dämmerung wird es unruhig bei den Mausohrfledermäusen: Sie beginnen mit Fellpflege, Flügelstrecken und kurzen Rundflügen im Estrich. Dabei unterhalten sie sich untereinander mit sogenannten Soziallauten, für uns Menschen als hohes Wispern gut hörbar. Das genaue Zählen der Fledermäuse ist, wie auf Bild 1 ersichtlich, ein schwieriges Unterfangen, da die Mausohrfledermäuse dicht beieinander, oft sogar dachziegelartig übereinander, hängen. Die beste Zählmöglichkeit bietet sich an warmen Sommertagen, wenn sie weniger dicht beieinander hängen. In einigen Mausohrkolonien können die Tiere beim abendlichen Ausflug beobachtet und gezählt werden, dies ist in Wangen leider nicht möglich, da sie ihr Quartier an mehreren Stellen verlassen.

In den Sommerquartieren müssen den Mausohrfledermäusen unterschiedlich temperierte Bereiche zur Verfügung stehen, da sie je nach Temperatur ihren Hangplatz wechseln: Bei grosser Hitze oder Kälte verkriechen sie sich in Spalten im Mauerwerk, an heissen Hochsommertagen bevorzugen sie kühlere Hangplätze an Mauern oder sogar unter den Fussbodenbrettern, oder sie wechseln jahreszeitlich bedingt von einem

Estrichteil in den andern. In Wangen stehen den Mausohren zwei Estriche zur Verfügung, die durch eine kleine Luke miteinander verbunden sind. Der kleinere Estrich wird vor allem im Frühling genutzt, weil dieser kleinere Raum auch wärmer ist. Da früher die Abwärme der Maschinen den Fledermaus-Hangplatz zusätzlich erwärmte, fehlte den Fledermäusen nach dem Umbau diese Extra-Wärme, und die Anzahl Fledermäuse nahm rapid ab. Daher wurde eine Heizung mit einem Thermostat im kleinen Estrich installiert, die den Fledermäusen an kalten Frühlingstagen zusätzliche Wärme spendet. Durch diese Massnahmen konnte die Attraktivität dieses wichtigen Fledermaus-Standorts erhalten werden. Im Sommer wird vor allem der grössere Estrich genutzt, da die Steinmauer an heissen Sommertagen etwas Abkühlung spendet. Doch bei Estrich-Temperaturen über 40 Grad wird es den Mausohrfledermäusen sogar dort zu heiss, und sie flüchten sich manchmal an die Aussenfassade – ein gefährliches Unterfangen, werden sie doch dort von Rabenkrähen oder selten auch von Greifvögeln erbeutet.

### Nächtliche Insektenjagd

Erst bei völliger Dunkelheit verlassen die Mausohrfledermäuse den Estrich. Dabei klettern sie durch kleine Ritzen im Dach ins Freie, um sich dann in schnellem Flug in ihr Jagdgebiet zu begeben. Dieses kann bis 12 Kilometer von der Wochenstube entfernt sein, meist sind es alte Laubholzwälder mit einer geringen Strauch- und Krautschicht. Mausohrfledermäuse sind, wie alle Fledermäuse, vor allem Insektenfresser. Ihre bevorzugte Nahrung sind flugunfähige Laufkäfer. Diese Beutetiere hören sie am Rascheln des Laubes oder riechen sie. Erbeutet werden die Laufkäfer, indem die Mausohren dicht über dem Erdboden fliegen oder zu Fuss die Käfer mit ihren spitzen Zähnen packen und verzehren. 20 bis 40 Käfer pro Nacht decken den täglichen Bedarf. Je nach Jahreszeit und Insektenangebot werden auch andere Insekten wie Heuschrecken, Maikäfer oder Nachtfalter, aber auch Spinnen, gefressen.

Um den Weg von der Wochenstube ins Jagdgebiet zu finden, sind die Mausohrfledermäuse auf Leitstrukturen wie Hecken, Baumreihen,



*Mausohrfledermäuse beim Tagesschlaf im grossen Estrich: Wieviele?!*

Bäche oder Waldränder angewiesen. Stark beleuchtete Orte werden gemieden. Wie alle Fledermäuse orientieren sich auch die Mausohrfledermäuse mit Ultraschallrufen, die sie aus dem geöffneten Mund ausstossen – etwa 10 Rufe pro Sekunde in einer Tonhöhe um 35 Kilohertz. Das von Hindernissen, aber auch Beutetieren zurückgeworfene Echo ermöglicht es der Mausohrfledermaus, ein «Hörbild» ihrer Umgebung zu erhalten. Die zurückkehrenden Echos werden im Gehirn laufend verarbeitet und geben der Fledermaus Informationen zu Distanz, Oberflächenbeschaffenheit und Bewegungsrichtung des angepeilten Objekts. So kann die Fledermaus auch bei totaler Dunkelheit sicher und kollisionsfrei fliegen. Leider ist noch nicht bekannt, wohin die Wanger Mausohren zur nächtlichen Insekten-



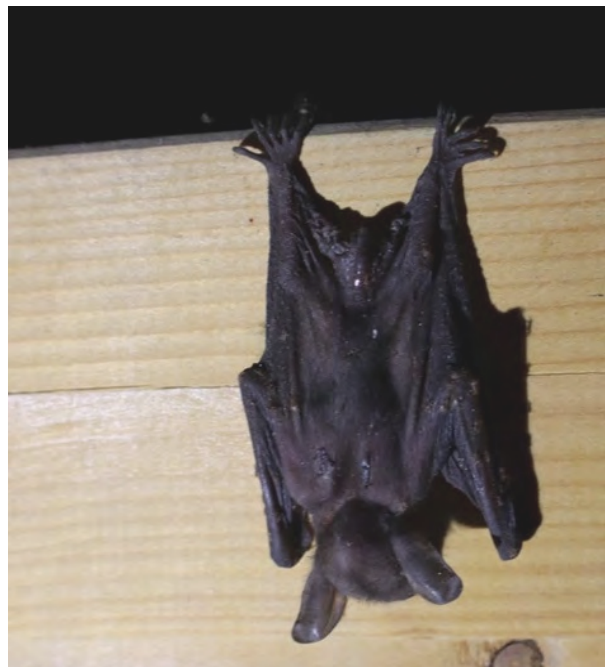
*Mausohrmutter mit Jungem (unter dem rechten Flügel als Auswölbung erkennbar)*

jagd fliegen. Wie so viele Geheimnisse rund um Fledermäuse wartet auch dieses auf interessierte Forscher:innen!

### **Geburt in luftiger Höhe**

Die Geburt der Jungen ist etwa Anfang Juni. Fledermäuse bauen dazu keine Nester! Kurz vor der Geburt sucht sich das Weibchen einen etwas abgelegenen Platz ausserhalb der Gruppe und hängt wie eine Hängematte «waagrecht» an den Dachlatten,

hält sich also mit den Hinterfüssen und der Daumenkralle fest. Das neugeborene Mausohr gleitet so in die Schwanzflughaut der Mutter. Das noch unbehaarte, etwa 6 Gramm schwere Neugeborene krabbelt sofort am Bauchfell der Mutter hoch in Richtung der Zitzen, wo es sich festhält. Dabei wird es von der Mutter eifrig beleckt. Die Mutter kehrt in die Hanggemeinschaft zurück, um sich normal, nämlich mit dem Kopf nach unten, aufzuhängen, während sich ihr Junges in ihrem Bauchfell festkrallt. Mausohren haben nur ein Jungtier pro Jahr. Während des nächtlichen Jagdfluges der Fledermausmütter bleiben die Jungtiere im Estrich. Sie hängen unter Aufsicht mehrerer Weibchen, eine Art Betreuerinnen, eng beieinander, um sich gegenseitig zu wärmen. Zum Säugen kommen die jagenden Mütter regelmässig wieder in das Quartier. Sie erkennen ihr Junges an individuellen Ruflauten und am Geruch inmitten der Vielzahl zurückgelassener kleiner Fledermäuse wieder. Wichtig sind auch für die Jungtiere raue Wände oder Balken im Inneren des Quartiers, da Jungtiere beim Hangplatzwechsel ihrer Mütter oft nicht mitgenommen werden,



*Junge Mausohrfledermaus in Warteposition*

sondern ihnen nachklettern müssen. Nach gut 30 Tagen sind die jungen Fledermäuse ausgewachsen und fliegen nun selber ins Jagdgebiet, um Insekten zu erbeuten.

### **Wo sind denn die Mausohrmännchen?**

Bis zum August bleiben die Mausohrweibchen unter sich, doch dann löst sich die Wochenstuben-Gruppe langsam auf. Am längsten bleiben die Jungtiere, noch gut erkennbar an ihrem grauen Fell, in ihrer Wochenstube. Mausohrweibchen verlassen das Quartier und suchen zunächst die Männchenquartiere auf. Mausohrmännchen leben den Sommer über nämlich einzeln und somit auch recht unauffällig in Estrichen, in Nistkästen oder hinter Holzverkleidungen von Gebäuden. Im Herbst findet hier die Paarung statt. Die Befruchtung der Eizellen hingegen erfolgt erst im darauffolgenden Frühjahr. Die Weibchen bewahren die Spermien den Winter über in ihren Geschlechtsorganen auf. Zwischen Paarung und Geburt vergehen also etwa 9 Monate, die reine Tragzeit beträgt hingegen nur 60 bis 70 Tage.

### **Was machen Fledermäuse im Winter?**

Alle insektenfressenden Tiere sind im Winter in unseren Breitengraden schlecht bedient. Entweder ziehen diese Tiere im Winterhalbjahr in den Süden wie zum Beispiel die Schwalben, oder sie machen einen Winterschlaf wie zum Beispiel die Fledermäuse. Mausohrfledermäuse überwintern in feuchten Felshöhlen, Bunkern oder Kelleranlagen, die bis zu 100 Kilometer von den Wochenstuben entfernt sein können. Oft verbringen viele Tiere den Winter gemeinsam. Während des Winterschlafes laufen sämtliche Lebensfunktionen auf Sparflamme. Der Herzschlag fällt von ungefähr 600 Schlägen pro Minute auf nur 10 Schläge ab, und auch die Atemfrequenz geht stark zurück. Während des Schlafes ist der Stoffwechsel fast

ausgeschaltet. Auf diese Weise verbrauchen die Fledermäuse nur sehr wenig Energie und können von ihren Fettreserven leben. Der Winterschlaf der Fledermäuse ist eigentlich nicht ein echter Schlaf: Die Fledermäuse registrieren alles, was in ihrer Umgebung passiert, aber sie sind einfach sehr verlangsamt in ihren Reaktionen. Der Name „Winterlethargie“ wäre daher passender. Die Fledermäuse benötigen für das Aufwachen aus dieser Winterlethargie recht viel Energie. So kann es vorkommen, dass ein Tier nicht über einen ausreichenden Fettvorrat verfügt und langsam stirbt. Besonders bei häufigen Störungen im Winterquartier kann dies passieren, da die Tiere zwangsläufig aufwachen und unnötig von ihren Reserven zehren. Aber auch nach langen und harten Wintern sind Ausfälle festzustellen. Leider wissen wir nicht, wo genau die Wangener Mausohren überwintern, auch hier hoffen wir, in den nächsten Jahren durch Forschungsprojekte weiterführende Erkenntnisse zu gewinnen. So könnten auch die Winterquartiere der Mausohrfledermäuse geschützt werden.

### **Mausohrfledermäuse schützen, aber wie?**

Der Bestand der Grossen Mausohrfledermaus ist in den letzten 30 Jahren recht stabil geblieben, nachdem in den vorangegangenen Jahrzehnten ein Bestandeseinbruch stattgefunden hatte, der einerseits auf den Einsatz von Holzschutzmitteln in Wochenstuben-Standorten und dem nicht fledermausgerechten Ausbau von Estrichen, andererseits auf den allgemeinen Rückgang von Insekten zurückzuführen ist. Um die jetzigen Bestände der Grossen Mausohrfledermaus erhalten zu können, müssen die bestehenden Wochenstuben-Standorte konsequent geschützt werden: Störungen während der Anwesenheit der Fledermäuse müssen vermieden werden

und bei baulichen Massnahmen ist den Bedürfnissen der Fledermäuse Rechnung zu tragen. Im Weiteren hilft eine Betreuung der Wochenstuben durch Freiwillige, Probleme frühzeitig zu erkennen und anzugehen. Um auch die Winterquartiere und Jagdgebiete der Mausohrfledermause sinnvoll schützen zu können, wäre eine Erforschung dieser Themen notwendig. An dieser Stelle sei allen für ihre wertvolle Mithilfe beim Schutz dieser faszinierenden Nachtkolbe gedankt!

### Weitere Arten in der Nachbarschaft

In Wangen an der Aare sind in einigen Privatliegenschaften weitere Fledermausarten zuhause, so auch in der Nachbarschaft der Arnold AG. Hier handelt es sich um eine Kolonie

#### Steckbrief Mausohrfledermaus

Grosses Mausohr *Myotis myotis*

Spannweite: 35 – 43 cm

Gewicht: 28 – 40 Gramm

Farbe: Oberseite braun, Unterseite weisslich

Lebenserwartung: 6 Jahre

Maximale Lebensdauer: 22 Jahre

Tragzeit: 60 – 70 Tage

Gefährdung: verletzlich (vom Aussterben bedroht)

Bestand in der Schweiz: Ca. 18'000 Tiere in etwa 100 Wochenstuben

In der Schweiz kommt ebenfalls das kleine Mausohr vor. Dieses ist aber extrem selten und vor allem auf die Alpensüdseite beschränkt.

#### Fledermäuse in der Schweiz

In der Schweiz leben 30 verschiedene Fledermausarten. Im Kanton Bern konnten in den letzten Jahren 21 Arten nachgewiesen werden. Die häufigste Fledermausart ist die Zwergfledermaus, der «Spatz» unter den Fledermausarten, wohl fast in jedem Dorf anzutreffen.

von Breitflügel-Fledermäusen, ebenfalls eine bedrohte Art. Sie leben in kleineren Gruppen und können von Frühling bis Herbst bei ihrem nächtlichen Ausschwärmen und der Jagd auf Insekten beobachtet werden. Auch diese Kolonie wird von einer Quartierbetreuerin jährlich besucht.

Andere Arten sind bedeutend seltener, so z.B. die Hufeisenfledermaus, die fast nur noch in strukturreicheren und extensiver bewirtschafteten Gebieten anzutreffen ist. Die Kantonalen Fledermausschutz-Beauftragten und ihre Teams gewährleisten im Rahmen des Artenschutzauftrags "Schweizerische Koordinationsstelle für Fledermausschutz" (SKF) den bundesrechtlich vorgeschriebenen Fledermausschutz, werben bei der Bevölkerung um Sympathie und führen auf Anfrage Exkursionen, Workshops und Vorträge durch.

#### Fledermaus gefunden, was tun?

**Verletzte** Fledermäuse gehören in professionelle Obhut, am besten melden Sie sich umgehend bei der Wildstation Landshut in Utzenstorf oder rufen den zuständigen Wildhüter an.

**Tote** Fledermäuse sollten Sie auf keinen Fall wegwerfen, denn diese Funde geben wertvolle Hinweise, welche Fledermausarten wo noch vorkommen. Melden Sie Ihren Fund unbedingt an Claudia Kuhnert, 078 865 10 65.

**Fledermäuse** im Estrich oder hinter der Fassadenverschalung: Um Ihre heimlichen Untermieter optimal schützen zu können und um mehr Informationen dazu zu erhalten, senden Sie am besten eine Mail mit der Kolonie-Adresse sowie Ihrer Telefonnummer an folgende Adresse:

[claudia.kuhnert@bluewin.ch](mailto:claudia.kuhnert@bluewin.ch)

# Auf einen Kaffee bei Ursula Bracher-Strasser

---

## Christine Schaarschmidt

Ich bin zum Kaffee eingeladen bei Ursula Bracher-Strasser. Die Sonne scheint hell und warm in die gute Stube. Die Pendeluhr, die Ursula im Jahre 1959 zur Hochzeit geschenkt bekommen hat, tickt andächtig, hell und gleichmässig. Der Kaffeetisch ist gedeckt, wunderschönes von Ursula bemaltes Porzellan. Ich stelle fest: Die Frau hat Talent. Nicht nur das Kaffeegeschirr hat sie kunstvoll bemalt, an den Wänden entdecke ich ebenso kunstvolle Seidenmalereien – auch von Ursula.



*Baby Ursi im Sommer 1935*

Am 26. Januar 1935 wurde Ursula in dem wunderschönen Bauernhaus (erbaut 1808) an der heutigen Schulhausstrasse geboren. Damals war es einfach das Bauernhaus beim Schulhaus, fertig. Sie wuchs dort mit ihrem um drei Jahre jüngeren Bruder Peter auf. Peter «wanderte» aus nach Burgdorf, Ursula hingegen blieb – trotz eines Abstechers von ein paar Jahren in die Fremde – Wangen an der Aare treu.

Da, wo wir jetzt am Kaffeetisch sitzen, so erinnert sich Ursula, da genau war das letzte Tabakfeld der Familie Strasser. Ursulas Grossvater und Vater haben noch Tabak

angebaut, und als Mädchen musste Ursula die riesigen Tabakblätter paarweise auf eine Schnur aufziehen zum Trocknen, eine grosse Nadel half ihr dabei. Ob wohl ihre Affinität zu Nadel und Faden von daher rührt...?



*Klein-Ursula mit ihrer Grossmutter Elise Strasser-Bösiger beim Schulhaus*

Schon in ganz jungen Jahren schlich sich Ursula in den Kindergarten zu Frau Tillmann zum Spielen, ja sie wurde von der legendären Kindergärtnerin sogar dazu eingeladen.

Ursulas Mutter wusste also immer, wo sie ihr Töchterlein suchen musste... Und mit ihrer



Cousine Rösi Mewes-Wagner, so erzählt mir Ursula, habe sie leidenschaftlich «bäbelet». Daneben musste Ursula halt immer viel helfen, sei es der Mutter oder dem Vater mit der Landwirtschaft. Noch sehr gut erinnert sich Ursula daran, dass sie im «Marti-Haus» (heute nennen wir es «Rikli-Haus») die Sautränke holen musste. Seinerzeit fiel dort viel Sautränke an, sei es vom Marti-Beck oder von Frau Vogel, die für die Arbeiter der roviva kochte. Frau Vogel hatte auch ein Lädeli mit Gemüse und Früchten, und manchmal gab es zu der Sautränke eine halbe Orange von Frau Vogel als Supplement obendrauf... Und das in jenen Jahren! Nein, so etwas vergisst man natürlich nicht.



*Ursi auf ihrem roten Flitzer...*

Kindervelo, kaufte Vater Strasser für Ursula das rote Fahrrad. Jetzt war Ursi mobil und stets in rasanter Fahrt unterwegs, überall hin...

Was Ursula auch nicht vergessen hat, ist ihr knallrotes Velo. Velohändler Schaad hatte das Velo für seine Tochter angefertigt, und als Trudy Schaad zu gross geworden war für das

In die Primarschule, so Ursula, ja, in die Primarschule ging sie sehr gerne, aber in der Sek, da machte ihr der Herr Lehrer Braun das Leben schwer. Ursula und Herr Braun waren



*In der Primarschule. Die Ehefrau vom Lehrer Herr Gloor wurde als Lehrerin «aktiviert», weil die Männer während des Krieges in den Dienst mussten. Ursi sitzt in der zweiten Reihe ganz links.*

sich in aufrichtiger Antipathie zugetan, und Ursula war froh, aus der Schule zu kommen. Nach der Schule wollte sie eine Lehre zur Schneiderin machen. Emmy Appenzeller, die Frau vom Tierarzt Appenzeller, der ja von Zeit zu Zeit wegen der Tiere auf dem Hof von Strassers war, man kannte sich also, bot Ursula eine Lehrstelle an, stellte allerdings eine Bedingung: Zuerst sollte Ursula ein Haushaltjahr absolvieren.

Gesagt – getan: Im Jahre 1951 trat Ursula ihren Dienst bei der Familie Geiser im Allmen in Langenthal an. Sie liebte es, dort zu sein, bot der Haushalt der gut situierten Geisers doch viel Abwechslung und viele internationale Gäste, die es zu bewirten galt. Neben Ursula gab es noch ein Dienstmädchen und eine Köchin im Haus. Auf meine Frage, was den konkret ihre Aufgaben gewesen seien neben einem Dienstmädchen und einer Köchin schmunzelt Ursula: «Ich musste einfach alles machen, was die beiden nicht tun wollten. Aber das war mir egal.»

Und dann, endlich, im Jahre 1952 durfte Ursula ihre Lehre bei Emmy Appenzeller – der Coco Chanel von Wangen an der Aare, quasi – beginnen. Die Berufsschule fand damals im «normalen» Schulhaus statt, den Unterricht erteilten die «normalen» Lehrerinnen und Lehrer. Die Lehre dauerte zweieinhalb Jahre, danach ging es für ein halbes Jahr nach Zürich zur Weiterbildung resp. zur Vertiefung der Schneiderkunst. Und dann traf Ursula eine Entscheidung.

Es war dies eine Entscheidung, die Coco – ähm... – Emmy Appenzeller ganz und gar nicht verstehen konnte: Liess sich die junge Frau doch im Frauengefängnis Hindelbank anstellen, um den Insassinnen das Nähen, das Stricken und das Häkeln zu lehren. Die



Insassinnen ihrerseits machten Ursula mit dem «richtigen» Leben vertraut. Diese Zeit, so Ursula, habe sie sehr geprägt, für ihr ganzes Leben: «So viele traurige Schicksale, gescheiterte Biografien, viel Belastendes hörte ich täglich. Es war trotzdem sehr interessant und lehrreich, und ganz besonders lehrte ich die Kunst des Abgrenzens.» Trotzdem, nach drei Jahren hielt es Ursula nicht mehr aus.

Da kam es doch ganz gelegen, dass sich die Trachtentänzerin Ursula zwischenzeitlich in den flotten Ruedi Bracher aus Wynigen verliebt hatte. Beim Tanzen natürlich. Geheiratet wurde 1959 in der Kirche in Bannwil, und selbstverständlich schneiderte sich die Braut ihr Kleid selber. Mit ihrer Heirat verlor Ursula das Bürgerrecht von Wangen an der Aare, eine Tatsache – da sind sich Ursula und ich einig – die einfach nicht zu verstehen und eigentlich skandalös ist. Sie hat sich ihr Bürgerrecht seinerzeit zurück kaufen müssen, Ruedi unterstütze sie darin. Dem Paar, die Ehe hielt bis zu Ruedis Tod im Jahr 2016, wurden drei Kinder geschenkt: Adrian, Kathrin und Christine. Adrian lebt heute wieder bei seiner



*Das glückliche Brautpaar in Bannwil, 1959*

Mutter im Haus an der Jurastrasse – auf dem Tabakfeld von einst – und unterstützt seine Mutter im Alltag. Ja, meint Ursula, das Älterwerden ist manchmal schon nicht so schön...

Und dann, krönender Abschluss des schönen und unterhaltsamen Nachmittags an der schönen Kaffeetafel mit Ursula, kredenzt uns Adrian ein feines Fondue.

So ist das.



# Prospektionen beim römischen Gutshof am Galgenrain/Unterberg

---

## Jonas Rieder

Mein Name ist Jonas Rieder, ich bin 44 Jahre alt und wohne seit 2014 mit meiner Familie in Wangen an der Aare. Ich arbeite in der Justizvollzugsanstalt JVA Solothurn in Deitingen und interessiere mich seit meiner Jugend für Archäologie und Geschichte.

Seit dem Jahr 2012 führe ich in meiner Freizeit ehrenamtlich Prospektionen mit dem Metall-detektor durch und mache klassische Feldbegehungen für die Kantonsarchäologie des Kantons Bern und des Kantons Solothurn.

Definition nach «Wikipedia»: Unter Prospek-tion (von lateinisch *prospecto*, deutsch: in die Ferne schauen, Ausschau halten) versteht man in der Archäologie die Erkundung und Er-fassung von archäologischen Stätten in einem bestimmten Gebiet, und zwar als grundsätz-lich zerstörungsfreien Vorgang.

Im Jahr 2016/2017 habe ich eine Bewilligung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern und des Landeigentümers eingeholt, um auf einem Feld beim Galgenrain/Unterberg, im Bereich des vermuteten römischen Gutshofes nach archäologischen Gegenständen zu suchen. Verschiedene Berichte von Fundge-genständen hatten zuvor mein Interesse für das Gebiet geweckt.

Es ist für mich immer wieder ein «Highlight», einen Gegenstand in den Händen zu halten, den man als Erster nach Jahrhunderten wie-der findet. Hinter jedem gefundenen Objekt verbirgt sich eine spannende Geschichte.

Bei den archäologischen Prospektionen geht es jedoch nicht primär um die einzelnen Funde. Vielmehr gehe ich gezielt einer Fragestellung nach. Ohne systematisches Vorgehen und ohne Dokumentation werden ausgegrabene

Funde aus ihrem Fundzusammenhang geris-sen und können später nicht mehr zugeordnet werden.

Bei diesem römischen Gutshof liegt mein In-teresse darin, herauszufinden, ob und wie weit sich sein Gebiet anhand diverser Funde eingrenzen lässt. Dabei braucht es viel Geduld und Durchhaltewille, um über die Jahre hin-weg «am Ball» zu bleiben.

Meistens hat man nur ein kurzes Zeitfenster, wo man den Acker begehen kann, bevor dieses wieder frisch angesät wird.

Gerne möchte ich Sie nun auf eine Zeitreise in das römische Wangen an der Aare mitnehmen und Sie über meine jüngsten Funde inform-ieren.

### **Bekanntes zu der Fundstelle Galgenrain**

Der Artikel von Hans Mühlethaler im Jahr-buch des Oberaargaus 1967, der Bericht von Corinne Hodel im Neujahrsblatt im Jahr 2005 sowie das Buch «Archäologie des Oberaar-gaus / Ur- und Frühgeschichte 13'000 v.Chr. bis 700 n.Chr.» von 2011 geben das bisher bekannte zur Fundstelle wieder (nähere Anga-ben am Ende des Beitrages).

Daraus geht hervor, dass diese Erhebung oberhalb der Aare schon sehr früh besiedelt wurde. Im Bereich Galgenrainwald und Unter-berg sind neben der hier thematisierten römi-schen Fundstelle bereits prähistorische Sili-ces (Geräte aus Feuerstein) und bronzeitli-che Gräber bekannt. Die bronzeitlichen Grabbeigaben datieren ca. zwischen 1350 v. Chr. bis 1250 v. Chr. (Ende der Mittelbronzezeit bis Spätbronzezeit). Charakteristisch für die

erste Hälfte des 13. Jh. v. Chr. ist beispielsweise eine Mohnkopfnadel.



Abb.1 Funde von den bronzezeitlichen Gräber von Wangen a/A. Abgebildet die Mohnkopfnadel (oben / Bildmitte). Bild: Neujahrsblatt 2005 Wangen a/A /C.Hodel/S.7 Abb:2

### Der römische Gutshof

Im Jahrbuch des Oberaargaus 1967 erwähnt der Berichtschreiber Hans Mühlethaler, dass durch den Fabrikanten Otto Obrecht-Etter um die Jahrhundertwende des 20. Jahrhunderts im Bereich Galgenrain ein mehrere Quadratmeter grosser Mörtelboden oder ähnliches ausgegraben wurde. Dieser wurde darauf vom Unterförster weggepickelt.

Später in den Jahren 1924 und 1932 haben Einheimische diverse Überreste aufgedeckt, die auf einen Steinbau hindeuten. Dokumentiert wurde in dieser Zeit leider gar nicht. Die meisten Funde sind damals in privaten Sammlungen gelandet, einige sind im Museum oder verschollen. Die wenigen überlieferten Fundgegenstände aus diesen früheren Eingriffen weisen auf luxuriöse Bauten hin. Einige Räume waren möglicherweise bemalt. Leistenziegel und Hohlziegel stammen von den Dächern der Gebäude. Quadratische Ziegel mit den Massen von ca. 20 x 20 cm stammen von Hypokaustpfeilern einer römischen Bodenheizung. Mit Heizröhrenfragmente sind sehr wahrscheinlich sogenannte «Tubuli» erwähnt. Diese wurden

in die Wand eingebaut um mit der Heissluft der Bodenheizung gleichzeitig die Wände zu heizen. Bleiröhren sind ein Indiz für fliessendes Wasser im Wohnbereich.



Foto: Jonas Rieder  
Abb.2 Beispiel vom Bodenaufbau einer Hypokaustheizung in der römischen Badeanlage Engehalbinsel Bern.



Abb. 3 Heizröhren «Tubuli» um die Wand zu beheizen. Beispiel einer beheizbaren Wand bei der römischen Badeanlage Engehalbinsel Bern.

Bislang fehlen dokumentierte Grabungen, geomagnetische Prospektionen oder Flugaufnahmen, die ein genaueres Bild über den Ursprung, die Grösse und die Ausrichtung des Gutshofes geben würden.

Bei meinen Metalldetektorgängen und Feldprospektionen konnten östlich vom Galgenrain/Unterberg in Richtung Friedberg bislang keine weiteren römischen Funde mehr verzeichnet werden. Bis jetzt sind nur neuzeitliche Sachen geborgen worden. Daher gilt die Vermutung, dass sich das Hauptgebäude im

heutigen Galgenrainwald befindet und dass angrenzend vermutlich ein Ökonomiegebäude stand. Dort sind noch Fragmente von Leistenziegel zu sehen und es kamen in diesem Perimeter die meisten der jüngsten Funde zum Vorschein.



Bild: [www.geo.admin.ch](http://www.geo.admin.ch)  
 Abb.4 Prospektionsfläche / rot.  
 Vermuteter Standort römischer Gutshof / gelb.  
 Ökonomiegebäude vermutet / blau

### Datierung

Über die Entstehung und die Nutzungsdauer des römischen Gutshofes lässt sich trotz der Prospektionsfunde momentan leider noch wenig sagen. Dafür sind die schmalen Fundquellen zu wenig aussagekräftig. Einige Keramikfunde und die römischen Münzen lassen vermuten, dass das Gebäude im 1. Jh. n. Chr. erbaut und mindestens bis ins 3. Jh. n. Chr. benutzt wurde. Die älteste Fundmünze, die ich bei meinen systematischen Prospektionen gefunden habe, stammt aus spätrepublikanischer Zeit (As\* geprägt um 43-36 v. Chr.). Solche alten Münzen sind unter Umständen lange Zeit im Umlauf gewesen und können erst später verloren gegangen sein. Mit einer einzelnen älteren Fundmünze lässt sich deshalb noch nicht nachweisen, ob das Gehöft schon so früh bestand.

\*As = Römische Währung



Fundmünze:  
 Abb.5 Ein As vermutlich von Sextus Pompeius 43 – 36 v. Chr.. Die Münze wurde im ersten Jahrzehnt nach der Ermordung Cäsars geprägt und zeigt seinen politischen Rivalen Pompeius  
 Foto: Markus Dettmer/ADB

### Vorstellung von ausgewählten Prospektionsfunden 2016–2021

Bei den insgesamt 10 Fundmünzen die ich im 2016/2017 bei meiner Prospektion gefunden habe, ist die Älteste wie oben erwähnt ein As von 43-36 v. Chr.

Die Jüngste dagegen ist ca. im 3. Jh. n. Chr. anzusiedeln. Das Bestimmen der Fundmünzen aus dem Galgenrain/Unterberg ist leider sehr schwierig, da diese sehr abgenutzt und korrodiert zutage kommen. Dies geschieht einerseits durch das Pflügen der Felder, wodurch sich die Münze durch Abrieb im Boden abnutzt und andererseits durch den Gebrauch von Düngemittel die das Metall schneller korrodieren lassen. Münzen aus edlen Metallen sind Säurebeständiger und kommen meistens fast prägefrisch zum Vorschein, je nachdem wie lange diese vorher im Umlauf waren und durch den damaligen Gebrauch Abnutzungen aufweisen.

### Liste der Fundmünzen vom Galgenrain / Unterberg

#### Rom, Republik, Sextus Pompeius

As 43-36 v. Chr. / 16,75 g

Vs: (ohne Legende) belorbearter Kopf des Janus

Rs: Prora n.r.

**Rom, Kaiserreich, Claudius**

As 50-54 n. Chr. / 5,57g

Vs: Kopf n.l

Rs: Minerva n.r. gehend, Schild haltend und Speer werfend

**Rom, Kaiserreich, Domitianus**

Dupondius 84-96 n. Chr. / 5,48g

Vs: Kopf n.r.

Rs: stehende Figur mit Cornucopiae

**Rom, Kaiserreich, unkenntlicher Münzherr**

As? 2. Jh n. Chr. ? / 2,16g

**Rom, Kaiserreich, unkenntlicher Münzherr**

As? 2 Jh. n. Chr. ? / 1,41g

**Rom, Kaiserreich, unkenntlicher Münzherr**

As? 1 – 2 Jh. n. Chr. ? / 4,41g

**Rom, Kaiserreich, unkenntlicher Münzherr**

As? 1 – 4 Jh. n. Chr. ? / 1.6g

**Rom, Kaiserreich, unkenntlicher Münzherr**

As? 1 – 4 Jh. n. Chr. ? / 3,32g

**Rom, Kaiserreich, unkenntlicher Münzherr**

As? 1 – 4 Jh. n. Chr. ? / 0,48g

**Rom, Kaiserreich, unkenntlicher Münzherr**

As? 1 – 4 Jh. n. Chr. ? / 0,25g

Eine recht unscheinbare (ca. 3cm x 1cm) Gewandfibel «Fibula» vom Typ Schuhsohlen- oder auch Sandalenfibel genannt ist sehr interessant. Bemerkenswert bei dieser Fibel ist die filigrane und detailgetreue Nachahmung der Schuhnägel durch die Punktverzierungen auf der Vorderseite. Die Fibel könnte einem Soldatenstiefel «Caliga» nachempfunden sein, dessen Unterseite mit Nägeln rutschfest gemacht wurde. Fibern in Form einer Schuhsohle datieren normalerweise in das 2. Jh. n. Chr. bis zum Anfang des 3. Jh. n. Chr. und sind mit Emailinlagen verziert. Die vorliegende Fibel ist aus Bronzeblech gefertigt und stellt wohl eine seltene Variante der Schuhsohlen dar, die bis anhin noch nicht viele Vergleiche hat.

Die Fibel in Form einer Schuh- oder Sandalensohle war ein beliebter römischer Fibeltyp in Nordeuropa. Ihre Verteilung konzentriert sich auf die nordwestlichen Provinzen des Imperiums, vereinzelt lassen sich auch Exemplare in den pannonischen Provinzen im Osten finden. Fibern wurden benutzt um Kleider, Umhänge und Mäntel zusammenzuhalten. Sie lösten die früheren Gewandnadeln ab. Neben ihrer praktischen Funktion dienten sie auch als Schmuck. Sie waren oft zugleich Symbolträger (z.B. Rangabzeichen) oder dienten als Glücksbringer. Der Vorteil der Fibel gegenüber der zuvor verwendeten Nadel bestand darin, dass die schliessbare Fibel nicht so leicht aus der Kleidung rutschte und je nach Gestaltung ein Überstand über die Nadelspitze die Wahrscheinlichkeit von Verletzungen minderte.



Foto: Markus Dettmer/ADB  
Abb. 6-8 Div. römische Münzen vom Galgenrain. Sehr stark korrodiert

Man kann sie am ehesten mit einer heutigen Brosche oder Sicherheitsnadel vergleichen. Eine moderne Brosche, die auch aus den Funden vom Galgenrain stammt, veranschaulicht wie sich das Prinzip über Jahrtausende gehalten hat.



Foto: Jonas Rieder  
Abb.9 Vorderseite der Schuhsohlenfibel vom Galgenrain mit der filigranen Imitation der Schuhnägel.



Foto: Jonas Rieder  
Abb.10 Rückseite der Schuhsohlenfibel vom Galgenrain. Fehlende Nadel. Gegen den Spitz, die Erhöhung zum Einrasten der Nadel (Nadelrast) noch vorhanden.



Foto: Philippe Joner/ADB  
Abb.11 Sicht von oben auf moderne Brosche. Fundort Galgenrain.



Foto: Philippe Joner/ADB  
Abb.12 Seitenansicht der modernen Brosche vom Galgenrain.

### Neuzeit

Zu erwähnen ist mit einem Schwenk von der Antike in die Neuzeit, dass sich eine starke militärische Präsenz infolge von Truppenübungen im Galgenrain/Unterberg zeigt. Von runden Bleikugeln (ca. 18mm) die von Vorderlader-Gewehren mit glattem Lauf mit sogenannten Papierpatronen verschossen wurden über blinde Gewehrpatronen mit grün eingefärbten Lindenholzprojektil (BL 7,5mm GP 11) bis hin zu Markierpatronen 58 mit grüner Plastikummantelung (Gw Mark Pat 58) war alles zu finden. Zudem kam ein Stück Telefondraht von einem Feldtelefon zu Tage. Dies zeugt von einer langjährigen militärischen Tradition, die Wangen zu verzeichnen hat.

Auf den Feldern liegt auch sehr viel neuzeitlicher Schrott. Dieser wird bei jeder Prospektion aufgelesen und entsorgt.



Foto: Philippe Joner/ADB  
Abb.13 Runde Bleiprojektile von Vorderlader-Gewehren.

## Zukunft

Die Zukunft wird uns sicherlich noch weitere spannende Details und Funde über den römischen Gutshof preisgeben, so dass eine nähere Datierung möglich sein wird. Ich bin bei günstigen Verhältnissen immer wieder in diesem Gebiet anzutreffen, um Ausschau nach neuen Funden zu halten. Gerne werde ich Sie bei neuen Kenntnissen weiter auf den neusten Stand bringen.

Ein herzliches Dankeschön gilt dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern und den Landeigentümern für die tolle Zusammenarbeit.

Erwähnt sei, dass das Suchen nach Altertümern im ZGB Art. 724 5. wissenschaftliche

Gegenstände geregelt ist. Wer ohne Bewilligung mit dem Metalldetektor nach antiken Gegenständen (auch Münzen) sucht, macht sich strafbar.

Jonas Rieder / November 2021

### *Literatur zur Vertiefung:*

*H. Mühlethaler, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde von Wangen a. d. Aare. In: Jahrbuch des Oberaargaus 1967, 25-46.*

*C. Hodel, Aus der Urgeschichte Wangens. In: Neujahrsblatt Wangen an der Aare, 2005, 4-11*

*C. Hodel/A. v. Burg/R. Marti/ A. Bachmann, Archäologie des Oberaargaus. Ur- und Frühgeschichte. 13000 v. Chr. bis 700 n. Chr., 2011.*



## Die dicke Berta – ein Rückblick

---

### Marianne Flück

meiner stolzen Bildhauermutter geboren. Mein Geburtsgewicht ist ca. 6 t. Ein guter Grund für mich zu staunen. Um künftige Transporte zu erleichtern, muss man mir nach der Geburt noch einen Kranhaken in den Rücken versenken.

Berta staunt! Sie feiert dieses Jahr ihren 25. Geburtstag.

Berta blickt zurück.

Im Juni 1996 wird Marianne Flück für die 10. Biennale in Biel eingeladen. Nach einem Rundgang durch die Bieler Altstadt hat die Holzbildhauerin eine klare Vision von einer grossen, blauen «Urmutter», die aus den Wäldern des Jura in die Bieler Altstadt kommt und über die heutigen kleinen Menschen staunt.

Im August 1996 bin ich, Berta bereits im Kopf meiner Erschafferin geboren.

Ende Juni 1997 werde ich in der Zimmerei Wyler in Brienz auf die Welt gebracht. Ein Förster und sieben Schüler der Briener Schnitzerschule stellen sich als wichtige Geburtshelfer zur Verfügung. Ihr alle holt mich aus einem 2,5 x 2,5 Meter grossen Holzwürfel heraus. Nach 10-wöchiger Schwangerschaft werde ich von

*Berta in der Zimmerei am Entstehen*

Kaum geboren, erreicht meine frischgebackene Mutter die Nachricht, dass in Biel aus finanziellen Gründen keine Ausstellung stattfinden wird.

Was soll nun mit mir geschehen? Der Zimmereimeister gibt meiner Mutter die Erlaubnis, dass ich bis im Frühjahr 1998 in der Zimmerei bleiben darf und ich so in aller Ruhe noch austrocknen und mich an diese Welt gewöhnen kann.

Im Frühjahr 1998 bekomme ich ein blaues «Kleid», meine Haut. Nun bin ich gerüstet für meine erste Reise.

Ab dem 4. Mai 1998 reise ich von Brienz nach Solothurn in die Altstadt. Meine erste Residenz für ein ganzes Jahr ist der wunderschöne Riedholzplatz, neben einem Brunnen unter einer Linde. Kaum angekommen, wird bereits viel über mich gesprochen. Offenbar staunen die Leute über mich, so wie ich über sie.

*Ankunft auf dem Riedholzplatz in Solothurn*



*Berta bestaunt die Solothurner Altstadt*

Nach meinem ersten Jahr in der Solothurner Altstadt will man mich für ein halbes Jahr in Balsthal haben. In dieser Zeit stellt meine

Künstlermutter in der Galerie Rössli weitere «Geschwisterskulpturen aus.

Im Jahr 2000 geht meine Reise wieder zurück nach Solothurn. Die ehemalige Direktorin der Zentralbibliothek will mich, Berta, unbedingt vor der «Zenti» aufstellen. Da habe ich offenbar einen idealen Platz gefunden. Ich werde immer prominenter und bereite vielen Menschen durch mein Staunen über sie grosse Freude.

2003 darf ich im Rahmen eines Kunstweges für fast zwei Jahre ins Luzernische. Dort kann ich mich mitten auf einer herrlich grünen Wiese gut erholen. Die Abgase der Bielstrasse in Solothurn haben mir schon etwas zuge-setzt. Ich geniesse das ruhige Landleben und fühle mich sehr wohl unter den vielen Kühen, die mir täglich Gesellschaft leisten. Manchmal träume ich, ich sei eine grosse blaue Kuh. Meine Mutter kommt mich ab und zu besuchen und ruft mir leise zu: «Hallo, Du meine liebe blaue Kuh!» Beide müssen wir schmunzeln.

2005 kehre ich wieder nach Solothurn vor die Zentralbibliothek zurück. Ja, die Solothurner hatten mich offenbar vermisst. Viele sind froh, dass ich wieder in der Stadt bin.

Am 27. April 2007, genau am 50. Geburtstag meiner Künstlermutter kommt die Hiobsbotschaft des neuen Zentralbibliothekdirektors:» Guten Morgen Frau Flück, der Stiftungsrat der Zentralbibliothek hat beschlossen, dass die blaue Skulptur, (Berta staunt) vor der Zentralbibliothek nicht mehr erwünscht ist! Suchen sie sich bitte möglichst rasch einen neuen Platz für Berta!»

Der Schock ist für uns beide gross.

Auf die Frage warum Berta denn plötzlich weg muss, bekommt die Künstlermutter folgende

Antwort:

- Berta ist in die Jahre gekommen!
- Berta hat eine Pobacke verloren!
- Ein kleines Bäumchen wächst aus ihrem «Fudispalt»!
- Berta ist renovationsbedürftig!
- Berta gefällt nicht allen Leuten! Was glauben sie denn!.....

Was nun? Wie weiter mit mir? Immerhin wiege ich immer noch ca. 6 t. Meine Mama kann mich nicht einfach von heute auf morgen wegtragen. Ich bin vor Scham fast rot geworden!

Es dauert jedoch nicht lange, da werde ich von Mama vor der «Zenti» abgeholt und nach Nennigkofen auf dem Riembergerhof bei guten Freunden in einen grossen Schopf gestellt. Meine besorgte Mutter wirkt nun als Schönheitschirurgin. Sie schenkt mir eine neue Pobacke und zaubert wieder frische blaue Farbe auf meine Haut.

2008 finde ich, nach diversen Diskussionen mit dem Stadtbauamt Solothurn, vor dem damaligen Ramada-Hotel einen Platz. Doch auch hier gibt es schon recht bald Widerstand gegen mein Aussehen und meinen Anspruch auf diesen Platz. So kommt es, dass ich 2010 in Grenchen, Dank einer Anfrage des damaligen Stadtpräsidenten Boris Banga, Asyl finde.

Ich werde mit grosser Freude und viel Respekt in Grenchen empfangen. Boris Banga hat mit meiner Mutter einen dreijährigen Asylvertrag ausgehandelt und unterschrieben. Alle meine Renovations- und Transportkosten wurden von der Stadt Grenchen bezahlt. Ich glaube die Grenchner mögen mich. Im darauffolgenden Winter (2011) werde ich sogar an der Solothurner Fasnacht zu einem Umzugsujet. Die Grenchner haben eine kleine Bertaschwester nachgebaut und diese in einer Nacht und Nebel Aktion den Solothurnern mit

dem netten Hinweis: «Wir bringen den Solothurnern ihre Berta wieder zurück!» auf den Amthausplatz gestellt.

2013, genau eine Woche vor dem Vertragsauslauf mit Grenchen fällt mir die rechte Brust ab. Hoppla, das war ein gefundenes Fressen für das Radio und die Presse. Ich stehe seit 15 Jahren bei jedem Wind und Wetter draussen und komme in all diesen Jahren ob diesen Menschen nicht aus dem Staunen.



*Berta in Grenchen mit nur noch einer Brust*

Am 27. November 2013 um 9 Uhr morgens holt meine Mutter mich in Grenchen ab und wir fahren zu ihr nach Hause, endlich! Hier in Wangen an der Aare an der Schachenstrasse 1 habe ich einen wunderschönen Platz bekommen. Ich kann jeden Tag auf die Aare und die alte Holzbrücke schauen. Vor mir plätschert ein wunderbarer Brunnen und viele Vögel besuchen mich täglich. Auch meine Künstlermutter sehe ich jetzt viel öfter. Das gibt mir ein gutes Gefühl. Hier will ich bleiben und alt werden.

Leider hat sich 2015 meine Bildhauermutter für eine Mitwirkung bei der Holzskulpturen-Ausstellung im alten Tramdepot in Bern überreden lassen. Wieso leider? Mein Alterungsprozess ist bereits so fortgeschritten, dass ich eigentlich nicht mehr transportfähig

bin. Das hätte meine Mama wissen müssen!  
Nach dem Transport nach Bern verliere ich  
beim «Aussteigen» meine Füsse. Ich hänge  
ohne Füsse an meinem Kranhaken! Was nun?  
Wir standen beide unter grossem Schock!

Gott sei Dank begleitet mich der Holzdoktor  
Peter Rikli. Er weiss sofort, was zu tun ist und  
ich werde einmal mehr geflickt.

Noch einmal werde ich von oben bis unten  
für diese Ausstellung zum Thema Holz he-  
rausgeputzt und bekomme noch einmal viel  
Beachtung.

Es ist mein allerletzter Auftritt in der Öffent-  
lichkeit. Vom Rücktransport will ich lieber nichts  
erzählen. Endlich zurück in Wangen, muss ich  
mich bei Doktor Rikli nochmals einer längeren  
Fussoperation unterziehen.

Seitdem staune ich weiter und weiter.  
Im letzten Frühjahr (2021) beginnt meine um-  
sorgende Mutter mich zu bepflanzen.

Ich staune über mich selbst, was da gerade  
mit mir passiert.



Berta an ihrem Alterssitz in Wangen, mit Pflanzenkleid

*wer kennt schon  
die not eines überaus dicken mädchens?*

*man sagt:  
nun ja – doch sie hatte ein gutes herz*

*stets braucht die gesellschaft  
dicke mädchen mit guten herzen  
in heimen spitälern kantinen  
in fabriken geschäften büros*

*doch manchmal  
möchten auch ihre herzen  
verrückt und geliebt  
statt immer nur gut sein*

*dann träumen sie liebe  
in wetterleuchtenden farben  
lieblosen den einsamen körper  
abends traurig im bett  
mit einfühlsamen händen  
des zärtlich erdachten freunds*

*später verschließen sie  
solche träume tief in ihrer enttäuschung  
und versuchen so tapfer als möglich  
gut und gütig zu bleiben  
statt böse und bitter zu werden*

*doch wer kennt schon  
die heimlichen kämpfe  
der überaus dicken mädchen  
die man zur rolle bestimmt hat  
gut und selbstlos zu sein?*

*ach wäre ein gott  
ach wäre ein gott  
der fleisch wird im fleisch  
eines überaus dicken mädchens*

Kurt Marti

## Kennen Sie Wangen? Verschwundene Gebäude

---

**Thomas von Arx**

*Eine weitere Ausgabe von Bildern von Wangen an der Aare, diesmal mit dem Thema Gebäude, welche abgerissen wurden und verschwunden sind. Bei einigen Gebäuden entstand etwas Neues. Es geht darum, zu erraten, wo die Gebäude standen. Viel Spass beim Erraten!*

Gebäude 1

*Gebäude 2*

*Gebäude 3*

*Gebäude 4*

*Gebäude 5*

*Gebäude 6*

Gebäude 7

Gebäude 8

Gebäude 8

- 1 Haus Lindt, am Kanalweg / Stadtfeld/Stadthof (abgerissen).
- 2 Schweizerhaus, Ecke Vorstadt – Mühlebachstrasse (heute Geschäfts- und Wohnblock).
- 3 Schlossscheune, Abbruch im Herbst 1972, im Schlosshof (heute Polizeiposten).
- 4 Kaserne vom Salzrain aus gesehen (umgebaut).
- 5 Villa Erika (Abbruch wegen Umfahrungsstrasse) und Inter Silvas, ehemalige Mädchenschule, am Breitenweg, aufgenommen vom Galgenrain aus.
- 6 Restaurant Brauerei und Eisenwaren A. Fankhauser an der Ecke Vorstadt – Bifangstrasse (heute Coop mit Parkplatz).
- 7 Waaghäuschen auf der Allmend / Ecke Bahnhofstrasse – Buchsisstrasse / Aufnahme kurz vor Abbruch 1967.
- 8 Bauernhaus Schwander in der Gasse 5 (heute Wohnblock mit und der Metzgerei Lüthi).  
(Bild 1: Renate Iten-Lindt, Lestal / Bilder 4 + 6: Sammlung Ernst Pfister, Wangen / Die andern Bilder: Museumsverein Wangen)



## Unsere Verstorbenen

### 1. Januar bis 31. Dezember 2021

---

03. Februar 2021	Auf der Maur Erich, 1937 Friedhofstrasse 5, Wangen an der Aare
04. März 2021	Binggeli Ernst, 1929 Bernerschachen, Wangen an der Aare Zuletzt Seniorenresidenz am Steg, Walliswil b. Niederbipp
24. März 2021	Petit-Leisi Monika, 1967 Aarefeldweg 18, Wangen an der Aare
25. April 2021	Rickli Walter, 1941 Walliswilstrasse 2, Wangen an der Aare Zuletzt Ar Sunnsyde, Schwarzenburg
02. Juni 2021	Salerno Salvatore, 1944 Buchenweg 3, Wangen an der Aare
19. Juni 2021	Bühler Willi, 1943 Küstereiweg 4, Wangen an der Aare
23. Juni 2021	Ammann Verena, 1957 Vorstadt 3c, Wangen an der Aare
01. Juli 2021	Lischner André, 1962 Buchsstrasse 1, Wangen an der Aare
23. Juli 2021	Kurt Rita, 1973 Breitmattstrasse 24, Wangen an der Aare
17. September 2021	Portmann Jacqueline, 1943 In der Gasse 1, Wangen an der Aare
19. September 2021	Wagner Adolf, 1924 (Baumeister) Buchsstrasse 9, Wangen an der Aare Zuletzt Alterszentrum Jurablick, Niederbipp
02. Oktober 2021	Hürzeler Susanne, 1936 Dicknaustrasse 5, Wangen an der Aare

22. Oktober 2021 Fischer Christine, 1953  
Rotfarbgasse 5, Wangen an der Aare
25. Oktober 2021 Bianchi Dieter, 1942  
Städtli 16, Wangen an der Aare
17. November 2021 Studer Ernst, 1927  
Rosenweg 1, Wangen an der Aare
26. November 2021 Stauffer Frank, 1937  
Friedhofstrasse 3, Wangen an der Aare  
Zuletzt Senevita Ahornpark, Bätterkinden
07. Dezember 2021 Streit Martin, 1934  
Brunnmattweg 6, Wangen an der Aare
08. Dezember 2021 Weber Urs, 1943  
Stöckenstrasse 11, Wangen an der Aare  
Zuletzt Alterszentrum Jurablick, Niederbipp
11. Dezember 2021 Ipek Ahmet, 1949  
Städtli 62, Wangen an der Aare
27. Dezember 2021 Schaub Monika, 1960  
Kleinfeldstrasse 31, Wangen an der Aare

**Den Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus.**



## Neues Buch auf dem Markt

---



Im Stämpfli Verlag ist im Jahr 2022 in der 1. Auflage ein neues Buch mit etwa 80 Seiten Umfang erschienen. ISBN: 978-3-7272-6092-6.

(Klappentext) Die Malerin und Illustratorin Helene Roth (1887 – 1966) wird in Wangen an der Aare geboren und entscheidet sich früh für eine Karriere als Künstlerin – in einer Zeit, in der dies für Frauen keine Selbstverständlichkeit ist. Ihre Ausbildung führt sie in ganz Europa herum, doch 1914 kehrt die Schülerin Cuno Amiets zurück in den Oberaargau. Dort schafft sie 1928 im «Kreuz» Herzogenbuchsee eine Gemäldeserie für die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit Saffa.

Ob Szenen in der Haushaltungsschule oder im alkoholfreien Restaurant: Die politisch engagierten «Kreuz»-Betreiberinnen rund um Amélie Moser-Moser, Lina Bögli und Amy Moser stehen im Fokus des aussergewöhnlichen Zyklus. Die Bilder sind wertvolle Zeitdokumente, sie illustrieren das «Kreuz» als Dreh- und Angelpunkt der Schweizer Frauenbewegung.

**Stefanie Christ** (\*1981) studierte in Bern Kunstgeschichte und Medienwissenschaft. Von 2007 bis 2018 war sie als Kunstredaktorin bei der «Berner Zeitung» tätig, wo sie zuletzt das Kulturressort leitete. Heute leitet sie mit Maria Künzli die Kreativagentur Atelier CK und arbeitet als Kommunikationsverantwortliche im Naturhistorischen Museum Bern. Seit 2004 veröffentlicht sie regelmässig Belletristik, Sachtexte und Kolumnen, auch im Bereich Kunstgeschichte: 2017 publizierte sie als Co-Autorin «Der Gurlitt-Komplex. Bern und die Raubkunst». Alle Informationen zu ihren Büchern finden Sie auf [www.stefanie-christ.ch](http://www.stefanie-christ.ch).





Frau Rosina Wytttenbach, geborene Wagner.  
9. Apr. 1736 – 16. Apr. 1805  
Gemahlin des Landvogts v. Wangen.

Dies steht hinten auf dem Bild. Es ist ein Zugang ans Städtlimuseum Wangen, der kürzlich erfolgte. Der Schenker heisst Rudolf Henzi, Schwerzenbach. Er hatte auch das Porträt des Gemahls von Rosina Wytttenbach, Samuel Wytttenbach. Durch unglückliche Umstände wurde das Ehepaar „getrennt“, was nicht vorgesehen war. Dies lässt sich nun wohl nicht mehr rückgängig machen. Immerhin ist ein digitaler Abzug vom Porträt von Samuel Wytttenbach vorhanden. Der Dank geht an Rudolf Henzi.

Der Gemahl von Rosina Wytttenbach war der letzte Landvogt auf dem Schloss Wangen (1795-1798). 1798 ist bekanntlich das Jahr, als die alte Eidgenossenschaft und Feudalherrschaft unterging, beginnend mit dem Franzoseneinfall. Frankreich besetzte die Schweiz und oktroyierte ihr die Helvetische Republik auf. Mehr zu den Standesvertretern zu Wangen im NB2009.



## In eigener Sache

---

### Vorstand Museumsverein

Peter Burki (pb)	Präsident
vakant	Vizepräsident
Verena Ryf-Jost	Sekretärin
Hanni Wagner	Kassierin
Markus Hählen (mh)	Jahresblatt, Digitalisierung Archiv
Christine Schaarschmidt	Kommunikation
Dieter Jaussi	Datenbankpflege
Rolf Schwab	Vertreter Gemeinderat
Daniela Roth Schatzmann	Vertreterin Bürgergemeinde

### Aufgaben des Museumsvereins

Der Museumsverein Wangen an der Aare besteht seit 1988. Gemäss Statuten kümmert er sich im Auftrag der Gemeinde um den Aufbau, die Organisation und den Betrieb des Städtli-Museums und fördert das Geschichtsbewusstsein. Seine reguläre Publikation ist das Jahresblatt, das bis 2020 Neujahrsblatt hiess.

Mit Vorträgen, Ausstellungen und Exkursionen versuchen wir, diesen Zielen gerecht zu werden.

Wenn Sie an Lokalgeschichte interessiert sind, können Sie mit einer Mitgliedschaft oder einem Abonnement des Jahresblattes unsere Bestrebungen unterstützen.

Anmeldung an: Hanni Wagner, Hohfurenstrasse 28, 3380 Wangen a. A., Tel. 032 631 25 46

### Unser Dank

Der Museumsverein wird unterstützt

- ❖ durch die Vereinsmitglieder mit der Einzahlung des Jahresbeitrages und der Teilnahme an den Vereinsveranstaltungen
- ❖ mit einem Budgetkredit durch die Einwohnergemeinde
- ❖ durch die Bürgergemeinde sporadisch bzw. für spezielle Auslagen.

Wir danken allen, die im vergangenen Jahr Interesse an der Tätigkeit und besonders am Museum des Museumsvereins gezeigt haben.

**Für Nachwuchs im Verein: Mitglieder werben Mitglieder!!!**

Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare,  
im Gemeindehaus Wangen a. A.

Redaktion: Markus Hählen

Satz und Druck: ABC Druck AG  
3380 Wangen an der Aare

Autoren: sind aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich

Auflage: 190 Exemplare, erscheint jährlich

Verkauf: Gemeindeverwaltung Wangen a. A.

E-Mail-Adresse für Städtliführungen: [staedtlifuehrungen@wangen-a-a.ch](mailto:staedtlifuehrungen@wangen-a-a.ch)  
E-Mail-Adresse für Museum(sverein): [staedtlmuseum@wangen-a-a.ch](mailto:staedtlmuseum@wangen-a-a.ch)  
[www.wangen-a-a.ch](http://www.wangen-a-a.ch) unter: Gemeinde / Freizeit und Kultur / Vereine → Museumsverein

Der Museumsverein Wangen an der Aare hat eine eigene Homepage:  
[www.staedtlmuseum.ch](http://www.staedtlmuseum.ch)  
Die Öffnungszeiten des Museums finden Sie auf unserer Homepage.  
Dort können Sie uns auch via Kontaktfeld erreichen.

---

**Titelbild:** Die stilisierte Ansicht von Wangen an der Aare zeigt einen Ausschnitt einer Skizze von Hans Mühlethaler mit der schönen Dachlandschaft der östlichen Häuserzeile des Städtlis und dem Wahrzeichen von Wangen, dem Zeitglockenturmdach, gesehen vom Kirchturm aus.  
Aus der Bilderchronik H. Mühlethaler, Band 3, S. 53.

---

(Die Wiedergabe der Skizzen und Fotos sind nach dem Scan z. T. leicht retouchiert und aufbereitet worden, um so ein schöneres Bild zu erzielen. Sie sind jedoch nicht manipuliert.)



